

Podzer Tageblatt

Abonnementspreis für 1890:
 Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl. pränumerando.
 Für Answärtige:
 Jährlich 9 Rbl., halbjährlich 4 Rbl. 50 Kop.,
 vierteljährlich 2 Rbl. 30 Kop. pränumerando.
 Preis eines Exemplars 5 Kop.

Ercheint 6 Mal wöchentlich.
Redaktion und Expedition:
 Dzielno (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.
 Redaktions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

Insertionsgebühr:
 Für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Kleinanzeigen 15 Kop.
 Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge
 Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königstraße 1/11. oder
 deren Filialen.
 In Warschau: Rajchman & Frowder, Senatorska 18.

Natalie Stummann
 Dr. Jakob Bizencweig
 Vertreibt.

Lange's Garten.
CONCERT
 Heute Sonntag:
 des Trompeterchors des 14. Stittgauer Regiments
 des Dragoner-Regiments unter Leitung
 des Kapellmeisters Herrn
Jahnel.
 Entree 15 Kop.
 Anfang 7 Uhr.

Inland.
 St. Petersburg.
 Ueber die Reise Ihrer Majestät nach Finnland liegen in den Residenzblättern weitere Nachrichten vor.
 Am Freitag, den 22. Juni, (4. Juli) hatte das Geschwader nachmittags das Kap Hangödd umschifft und begann die Fahrt durch die Schären nach Norden. Am Sonnabend, den 23. Juni, um Mittag ging man bei Abo vor Anker. Der Strand von Abo prangte im Festschmuck, alle Willen und Häuser waren mit Klagen bedeckt und von den Dächern, Dampfern und Booten, die den Hafen in allen Richtungen bunt durchkreuzten, wehten vielstimmige lustige Wimpel und Fahlein. Die Einwohnerschaft grüßte vom Ufer und von den unzähligen Fahrzeugen im Hafen mit donnerndem Hurrah Ihre Majestät, die von Ihren Dächern huldvoll dankten. Am Abend umkreisten die Dächter des örtlichen Nacht-

klubs und dicht mit Publikum besetzte Dampfer die Fahrzeuge des Kaiserlichen Geschwaders. Um diese Zeit ging von Abo ein Dampfer mit der Militärkapelle des örtlichen Bataillons ab und warf in der Nähe der Kaiserlichen Yachten Anker, worauf ein Konzert stattfand, das mit der Nationalhymne und der finnischen Hymne begann. Als es dunkler wurde, erglänzten auf sämtlichen Inseln und am Strande große Feuer, auf den Dampfern wurden Ketten von bunten Laternen angezündet und der Strand prangte in einer effektvollen Illumination. Die Stadt und ihre Umgebung war an diesem Tage veredelt; die ganze Einwohnerschaft drängte sich am Strande oder befand sich in hundert ver-

schiedenen Fahrzeugen auf dem Wasser. — Am Sonntag, den 24. Juni, wurde auf allen Fahrzeugen ein Festpottendienst abgehalten, worauf das Geschwader sich in Bewegung setzte, um nach kurzer Fahrt an der Jungfufung-Rhede wieder vor Anker zu gehen. Am frühen Morgen, gleich nach dem Gottesdienst, näherte sich der Kaiserlichen Yacht „Barewna“ ein großes finnische Fischerboot mit einer Menge Kinder der örtlichen Einwohner. Drei kleine Mädchen davon durften an Bord der Yacht kommen und überreichten Ihrer Majestät der Kaiserin und S. K. S. der Großfürstin Xenia Alexandrowna schöne Strauße von Feldblumen, welche die Kinder des ganzen Kreises für die hohen Gäste gepflückt hatten. Ihre Majestät, die Kaiserin, liebkoste die Kinder, die mit Konfekt, Früchten, Thee und Erfrischungen bewirthet wurden. Nach dem Frühstück und den ganzen Tag hindurch beschäftigten sich die hohen Gäste mit Fischfang im Hafen, wobei mit Netzen und Grundangeln gefischt wurde. Der Zufluß der örtlichen Einwohner in den Hafen war an diesem Tage noch größer, als am Tage vorher. Am Abend verließ das Geschwader Abo und ging in die See. Unterwegs erglänzten auf allen Inseln und am Strande Luftfeuer. Auf den Willen wurde bengalisches Feuer und anderes Feuerwerk abgebrannt. In einem fort begegneten dem Geschwader Yachten mit bunten Laternen und Transparenten mit den Initialen Ihrer Majestäten.
 — Beim Departement für Handel und Industrie wird eine Special-Commission constituirt, der es obliegen soll, die Hausindustrie-Angelegenheiten im Reich zu verwalten. Unabhängig davon ist im Ministerium der Reichsdomanen die Frage angeregt worden, den Handwerker gewisse Vergünstigungen beim Transporte ihrer Erzeugnisse sowohl

hinsichtlich des Postportos als auch in Betreff des Eisenbahntarifs zu gewähren.
 — Die Regierungs-Commission, welche mit der Ausarbeitung des neuen Zolltarifs betraut ist, soll sich, wie „Or. Heropyprckaa Tawera“ meldet, dafür entscheiden haben, das Gesuch um Erhöhung des Einfuhrzolls auf landwirtschaftliche Maschinen und Geräte unberücksichtigt zu lassen.
 — Die Hauptverwaltung des Post- und Telegraphen-Resorts beabsichtigt, wie die „B. B.“ berichten, die vor 4 Jahren eröffnete Post- und Telegraphenschule in eine höhere Lehranstalt umzuwandeln, die den Namen „Institut“ führen und anstatt eines dreijährigen nunmehr einen fünfjährigen Cursum umfassen soll. Diejenigen Personen, welche den vollen Lehrkursus absolviren, werden eine ihren Kenntnissen entsprechende Anstellung erlangen.
 — Auf Anregung des Domänenministeriums sollen den „Bupz. Bsz.“ zufolge die Ministerien des Krieges, der Marine und der Communications sich dahin verständigt haben, nach Möglichkeit Bestellungen im Auslande zu vermeiden und bei Bestellungen im Inlande die Verwendung inländischen Materials als Bedingung zu stellen. Das Verbot der Einfuhr fertiger eiserner Schiffe, wie es in der Amerikanischen Union besteht, ist indessen als verfrüht erachtet worden. Infolge dessen hat unlängst das Marineministerium mit der Sibirischen Steinkohlen-Bergwerksgesellschaft einen Lieferungsvertrag zur Verjorgung der Schwarzmeerflotte abgeschlossen, welcher die Gesellschaft verpflichtet, neue Kohlenlager in Sewastopol, Kertsch, Theodozia und Jalta zu errichten, und dafelbst stets das vom Marineministerium festgesetzte Quantum vorrätig zu halten.
 — Mit großer Genugthuung nimmt die „Hos. Bp.“ davon An, daß das

Gertruds Geheimniß.
 Roman von **André Theuriel.**
 (30. Fortsetzung).
 Mögen die Bestimmungen des Testaments, das man uns nachher vorlesen wird, nun sein, welche sie wollen, glaube mir, Gertrud, Du wirst bei mir immer die nämliche Zuneigung und das alte Wohlwollen finden und mein Haus soll Dir immer offen stehen!
 „Danke, liebe Tante,“ entgegnete Gertrud; „ich beabsichtige nicht, in Bachalade zu bleiben. Sobald ich meine Aufgabe hier erfüllt haben werde, will ich diese Gegend verlassen. . . . Aber wohin ich auch immer gehen werde, stets werde ich mich des Besandes, den ich bei Dir gefunden und Deiner guten Absichten dankbar erinnern.“
 Der Eintritt des kleinen Notars, der in diesem Augenblick die Thüre öffnete, schnitt glücklicherweise den Faden dieses Gespräches, das beide Theile in gleiche Verlegenheit zu setzen drohte, kurz ab. An diesem Tag hatte Pitols, der sich feierlich in dem Vorflur hielt, noch mehr als einen Besucher einzulassen und es darf nicht verschwiegen werden, daß sämtliche Glieder der Familie Maupris, ob gern oder ungern, bleibe dahingestellt, die Schwelle der Abtei überschritten. — Obgleich Xavier den Gedanken, jemals wieder einen Fuß in dies

Haus zu setzen, das er damals Verzweiflung im Herzen verlassen hatte, weit von sich ließ, so fand er doch auch nicht die Kraft in sich, ruhig in seinem Atelier zu bleiben und gegen elf Uhr machte er sich auf den Weg und begann wie ein ruhelos umgehender Geist um die Mauern der Abtei herum zu irren. Während er so dahinging, dachte er an Gertrud, die dort in jenem Zimmer weilte, dessen sorgfältig zugezogene weiße Gardinen er von hier aus bemerkte, er dachte daran, daß sie jetzt nur noch einige hundert Schritte voneinander entfernt seien und sich vielleicht im Leben nicht wieder sehen würden. „Und doch,“ flüsterte eine überredende, flehende Stimme in ihm, „und doch hättest Du da eine so gute Gelegenheit, sie noch einmal, zum letztenmal zu sehen, ohne daß es den Anschein hätte, als suchtest Du sie auf. . . . Du hast doch sicher das Recht, diese Zusammenkunft anzuwohnen, wenn man Dich ausdrücklich dazu geladen hat. . . .“
 In dem Augenblick, in dem er dieser verführerischen Stimme lauschte, sah er sich seinen beiden Schwestern gegenüber, die es nicht ausgehalten hatten, ruhig zu Hause zu bleiben und sich nun auch in der Nachbarschaft der Abtei herumtrieben, während eine der andern Muth einsprach und rieth, sich über einen Augenblick falscher Scham wegzusetzen und einzutreten.
 „Warum sollen wir nicht ebensogut dort sein wie die andern?“ sagte Reine. „Der gute Dank war ein so jonderbarer Mensch! . . . Wer weiß, vielleicht hat er uns wenigstens ein Andenken hinterlassen. . . .“
 „Du denkst natürlich an die Smaragdohreringe!“ brummte Honorine mit enttäuschter

Miene. Im nämlichen Augenblick erkannte sie Xavier und lief auf ihn zu: „Du gehst in die Abtei?“ rief sie.
 Xavier also überrascht, zögerte einen Augenblick mit der Antwort.
 „Um so besser!“ sagte Reine, „Du kannst uns begleiten, wir waren zu glücklich, allein hineinzugehen. . . .“
 Dabei faßten sie ihren Bruder am Arm und zogen ihn mit sich fort. Wohl jagte sich der junge Mann, es sei schwächlich und feige, daß er hätte widerstehen sollen, daß dies eine Frage sei, bei der es sich um seinen Stolz und seine Würde handle, allein trotz alledem schritt er über den Hof, stieg die Stufen der Treppe hinauf und wiederum mußte Pitols den neuen Ankömmlingen die Thüre des Empfangszimmers öffnen. . . . Der Notar, der eben seine Brille aufgesetzt hatte und nun seine Papiere entfaltete, hielt mit schlauer Miene inne, die Wittve hatte nur ein mitleidiges Lächeln für ihre Kinder; Gertrud erröthete bis in die Haarwurzeln und wurde dann plötzlich tootenblau.
 „Ah! Ah!“ ließ sich Gaspard vernehmen, „nun ist die Familie ja vollzählig versammelt!“
 Reine und Honorine hatten eine Verbeugung gemacht und dann neben ihrem älteren Bruder Platz genommen; Xavier, blieb bleich und verlegen stehen, halb verdeckt durch den großen Behrsessel, in dem sich seine jüngste Schwester niedergelassen hatte.
 „Nun, da alle Beteiligten versammelt sind,“ sagte der Notar, „glaube ich, daß wir beginnen können. Behutsam hob er den versteinerten Umschlag empor und zeigte den

Anwesenden das unverkettete Siegel. Feierliche Stille herrschte in dem Gemach; in das nun auch Pitols leise eingetreten war. Aller Augen waren auf den Notar gerichtet und zum erstenmal seit vielen Jahren fühlte Frau von Maupris ihr kaltes, verrostetes und verkühhertes Herz wieder pochen in ihrer Brust.
 „Hm!“ murmelte der Notar, „das Testament ist lang.“
 Die Aufmerksamkeit verdoppelte sich und Meiser Pöchwart begann mit lauter, klarer Stimme:
 „Ich Endesunterzeichneter, Jean Eustache Renaudin, krank am Leib, aber gesund an Seele und Geist, glaube meinem in diesem Schriftstück enthaltenen letzten Willen, den zu unterzeichnen ich jetzt beabsichtige, einige Erläuterungen in betreff meines verstorbenen Lebens vorausschicken zu sollen.
 Meine Jugend ist nicht ganz ohne Zerungen und ohne Fehl verlaufen. . . . Besonders eine Schuld habe ich auf mich geladen, für welche ich durch die Gewissensbisse, die mir ein friedloses, qualvolles Alter bereitet haben, hart getraut worden bin. Während ich in B. . . . lebte, unterhielt ich ein Verhältnis mit einer Putzmadam Rosa, die ich dann verließ, als sie durch mich Mutter geworden. . . .“
 An dieser Stelle faltete Frau von Maupris die Hände und ließ einen tiefen Seufzer aus, während Gaspard vor Ueber- raschung laut aufschrie.
 (Schluß folgt.)

Römmunikations-Ministerium eine besondere Kommission, unter Präsidium des Chefs der zeitweiligen Verwaltung der Staatsbahnen, nach Finnland abkommandirt, um sich mit dem dortigen System billigen Baues und Betriebs der Eisenbahnen genau bekannt zu machen. Denn während unsere Bahnen meist 70—90,000 Rbl. per Werst kosten, werden sie in Finnland für 20—25,000 Rbl. gebaut. Offenbar habe sich das Neisort davon überzeugt, daß der „Dilettantismus im Eisenbahnwesen“, wie früher stolz alle, übrigens von General Annenlow zur Wahrheit gemachten Bestrebungen billiger Bauweise bezeichnet wurden — doch nicht so ganz von der Hand zu weisen sei. Auch unser Betriebswesen sei viel zu theuer und auch in Bezug darauf könne man sich an Finnland ein Beispiel nehmen, wo es keinen Nachtdienst gibt, mehrere Dienstzweige zusammengezogen werden etc. Weil es an diesem allen bei uns so mangelte, erkläre sich die geringe Ertragsfähigkeit der meisten unserer Bahnen, die in der Regel zu 8000 Rbl. pro Werst einbringen müßten, „blos um die Bau- und Betriebskosten zu decken“, was natürlich auf die Unternehmungslust lähmend wirkte.

Im ersten Curfus der Militär-Medicinischen Akademie sind gegenwärtig, wie wir bereits gemeldet, 140 Vacanzen vorhanden. Wie wir der „Hosoo Bpoma“ entnehmen, sind bei der Akademie bereits 200 Aufnahmegesuche eingelaufen, und zwar von Personen, welche den Curfus mit dem Zeugniß der Reife in Gymnasien des St. Petersburger und anderer Bezirke absolvirt haben. Davon haben circa 70 den Durchschnittsball 4 und höher aufzuweisen und von diesen haben 14 den Curfus unter Zuerkennung von Medaillen absolvirt.

Liban. Der Agent des Agriculturn-Departements beim Domänenministerium Herr von Bobesko begibt sich, wie die „Albansche Ztg.“ erfährt, von Liban nach Paris, um bei der französischen Regierung dafür zu wirken, daß das in Frankreich seit 7 Jahren bestehende Einfuhrverbot auf russische Schafe aufgehoben wird. Vor diesem Verbote exportirte Rußland jährlich bis zu einer Million Schafe nach Frankreich, welche sich daselbst unter dem Namen der spanischen Schafe allgemeiner Beliebtheit erfreuten. Seitdem liegt unsere Schafzucht darnieder. Wird auch das bei der Schafzucht verwendete Kapital durch den Ertrag der Wolle noch immer gut verzinst, so läßt sich doch bei den gesunkenen Marktpreisen für Schafe das in den Schafen stekende Kapital selbst nicht flüssig machen. Eine Wiederbelebung unseres Exports von Schafen nach Frankreich dürfte unserer Schafzucht auf diese Weise einen erneuten Aufschwung verleihen. Der Export soll über unsere Südhäfen nach Marseille gehen.

Ausländische Nachrichten

Zu den verschiedenen Verdrüßlichkeiten der englischen Regierung ist nun auch noch ein sehr besorgniserregender Fall von Disziplinwidrigkeit im Heere hinzugekommen, über den eine telegraphische Meldung folgendes berichtet. Am Montag früh verweigerten die Mannschaften des 1. Bataillons des Garde-Grenadier-Regiments in der Wellington-Kaserne bei dem Signal zum Sammeln den Gehorsam. Das Signal war gegeben worden, um eine Revision der Mannschaften durch die Offiziere vornehmen zu lassen. Die Soldaten schlossen sich in ihren Stuben ein. Nach einer Verathung mehrerer Generalstabsoffiziere mit dem Oberst des Regiments wurde von der Revision der Kornister abgesehen, der Oberst ließ aber die Mannschaften in Reich und Glied antreten und machte ihnen Vorstellungen wegen ihres Verhaltens. Diese Vorstellungen wurden mit Pfeifen und Schreien beantwortet. Gerüchweise verlautet, das Regiment werde zum Dienste außerhalb Englands verwendet werden.

Stanley war Donnerstag Abends der Gast der englischen geographischen Gesellschaft auf einem von den Zierden der englischen Wissenschaft besuchten Festmahl, in der Grosvenor-Galerie in London. Den Vorsitz führte der Präsident der Gesellschaft, Sir Mount-Stuart E. Grant Duff, welcher die wissenschaftliche Ausbeute des letzten Zuges Stanley's in seiner Rede hervorhob. Die Erwiderung des Letzteren war kurz. Bezugsnehmend auf eine Rede, welche er im Jänner 1887, ehe er nach Afrika aufbrach, gehalten hatte, gab er es dem Urtheil der Anwesenden anheim, ob seine damalige Hoffnung, daß der Zug im Falle des Erfolges dauernd Outes schaffen und Mittel-Afrika aus der Knechtschaft erlösen würde, erfüllt sei, oder in Erfüllung gehen würde. An spitzigen Bemerkungen fehlte es auch

dieser Rede Stanley's nicht. U. A. sagte er: „Jedesmal, wenn ich von Afrika zurückkehre, finde ich etwas Neues. Diesesmal finde ich, daß alles Eigenthum, jeder Anspruch auf Eigenthum, welchen die Engländer besaßen, schnell den Deutschen in die Klauen gerieth. Möchten wir noch so große Opfer gebracht haben, die Deutschen hatten ein Prioritätsrecht. Ich bedauere lebhaft, daß auch einige Mitglieder der geographischen Gesellschaft gleichfalls glauben, daß es ihre Pflicht ist, den Deutschen nachzugeben. Ich habe aber das befriedigende Bewußtsein, daß binnen wenigen Jahren die Zeit kommen wird, wo Sie die Wirkung dessen, was ich besüchte, klarer sehen werden, als heute. Es würde mich herzlich gefreut haben, das Beste über Emin Pascha zu sagen, wenn er es nur gestattet hätte. Vielleicht können Sie ihn besser, als ich; aber ehe das Jahr zur Reize geht, wird sich eine Stimme erheben, und Ihnen besser, als ich zu thun im Stande bin, den seltsamen und komplizierten Charakter Emin's auseinandersetzen.“ Diese Rede Stanley's ist insofern ein Ereigniß, als sie seiner eigenen Mittheilung zufolge die letzte sein wird, welche er einwirken zu halten gedenkt.

Ein ernstes Wort in einer ersten Zeit.

Während gewisse Pressorgane noch immer nicht aufhören, mit all ihnen zu Gebote stehenden Mitteln Heß- und Schmäharikel über die polnische Industrie im Allgemeinen und über die Lodzer im Speziellen unter dem Pseudonym zu verbreiten, während man von diesem Gebahren nur mit Bedauern Notiz nehmen kann, thut es Einem wirklich wohl, endlich einen Mahnruf zum Frieden und zur gemeinschaftlichen Arbeit zu vernehmen, einen Mahnruf — von dem man nur wünschen muß, daß er nicht eine Stimme in der Wüste bleiben soll.

Damit hat es folgende Bewandniß: Bekanntlich erschien letzgens in der polnischen Monatschrift „Ateneum“ eine aus der Feder des Herrn Zaleski stammende Studie, die „Lodz und Moskau“ betitelt und dazu bestimmt ist, die Verhältnisse dieser beiden wichtigen Industrie-Rayons zu beleuchten.

Indem nun der „Zapadno-Slawonicki Wiestnik“ diesen Aufsatz reproducirt, widmet er demselben einen besonderen Belegartikel, der sowohl durch seine Objectivität, als auch durch dessen logische Argumentation interessant genug ist, um ihn, in deutscher Uebersetzung, weiteren Kreisen zugänglich zu machen.

Der Artikel lautet wie folgt:

Indem wir die Artikel des Herrn Zaleski über die Beziehungen und die Konkurrenz der Lodzer und Moskauer Industrie-Rayons wiedergeben, erachten wir es nicht als überflüssig, auch unerseits einige Bemerkungen über das Wesentliche der betreffenden Frage zu machen. Die Arbeit des Herrn Zaleski enthält zwar, in gedrängter Kürze, die Resultate aller sorgfältigen Untersuchungen, die sowohl von Privatpersonen, als auch von der Regierungs-Commission angestellt wurden, um die Handels- und Industrie-Verhältnisse in diesen beiden Rayons klar zu legen, entspricht aber dessen ungeachtet nicht im Entferntesten dem gegenwärtigen Stande der Fabrications-Industrie und stellt keine Programme auf, welche den jetzigen Bedingungen anpassend sein sollen.

Die achtungswürdigen Arbeiten der Herren Prof. Zanshul, Sijn und Lanow haben die unbestreitbare Thatsache festgestellt, daß nämlich die Lodzer Fabrikanten im Vergleich zu denjenigen Moskau's sich keiner besonderen Vergünstigungen (Privilegien) erfreuen. Obgleich nur diese Schlussfolgerung noch jetzt ihre volle Gültigkeit behalten hat, so haben sich doch die Verhältnisse im Laufe der letzten vier Jahre sowohl in Betreff der Bedingungen, als auch in Bezug der Fabricate derart geändert, daß wir den Gesichtspunkt, den seiner Zeit die Regierungs-Commission — deren Arbeiten Herrn Zaleski als Hauptquelle dienen — eingenommen, nunmehr nicht als der Wirklichkeit entsprechend betrachten können.

Als eine wichtige Aenderung in den Fabrications-Bedingungen können wir zunächst auf den bedeutenden Verbrauch der Naphtha-Abfälle als Heizungs-Material hinweisen, der jetzt in Moskau'schen Rayon gang und gäbe ist. *) Gleichzeitig muß hier der Um-

*) Nach den Untersuchungen, welche bei der Konferenz der Vertreter der russischen Eisenbahnen bestehende Commission über den Handel mit Petroleum angestellt hat, haben die Moskauer Fabrikanten mehr als 14 Millionen (Rub) Naphthaabfälle als Heizungs-Material verbraucht.

stand hervorgehoben werden, daß die Lodzer Fabrikanten verhältnißmäßig mehr asiatische Baumwolle verbrauchen, als ihre Moskauer Collegen *); demnach kann man doch Lodz — das am meisten einheimische Rohmaterial verarbeitet und dabei viel entfernter als Moskau vom Einkaufs-Markte liegt — unmöglich als ein privilegiertes Centrum auswärtiger Industrie nennen.

Solche Beispiele könnte man noch mehrere citiren; allein indem wir hier von einer speciellen Untersuchung über die gegenwärtigen Industrie-Verhältnisse Abstand nehmen, wollen wir für diesmal unser Augenmerk blos auf einige Erscheinungen allgemeinen ökonomischen Charakters lenken.

Es ist nämlich eine Thatsache, daß die Vertode der internen heißen Kämpfe zwischen Moskau und Lodz bereits dahin ist und daß statt ersterer neue Aufgaben entstanden sind, deren Lösung nicht der Streitigkeiten, sondern vielmehr der gegenseitigen Unterstützung und Hülfeleistung bedürfen.

Der unbestreitbar zwischen Moskau und Lodz bestehende Unterschied sowohl in Betreff der natürlichen und historischen Bedingungen als auch in den technischen Einrichtungen im Besonderen, sowie überhaupt in Bezug auf die industrielle Organisation im Allgemeinen wird schließlich unbedingt zu einer Specialisirung der Fabricate führen, die für die Industriellen wie für die Staatsregierung gleich vorthelhaft sein muß.

Es giebt zwar Waare, die in Moskau besser und billiger hergestellt werden kann, allein es giebt auch nicht minder solche, wo hinsichtlich der Vorthelge der technischen Verarbeitung Lodz die Palme des Sieges davontragen muß; dabei zeigt sich jetzt, nach dem einige Jahre währenden heißen Kampfe, — kraft eines allgemein-ökonomischen Gesetzes — eine gewisse Annäherung (приворонение) zwischen diesen beiden Rayons. Auf dieses Factum deuten viele Zeichen hin, u. A. die Zunahme der Einfuhr Moskauer Fabricate in das Weichsel-Gebiet bei gleichzeitiger mehr specialisirter Ausfuhr Lodzer Fabricate in die Central-Souvernements.

Zwar hat dieser Prozeß erst begonnen, allein seine Zukunft ist evident erwiesen und all' Diejenigen, die mit der Baumwoll-Industrie vertraut sind, müssen davon überzeugt sein, daß der gegenwärtige Zustand weder für Moskau noch für Lodz gefährdend, sondern vielmehr nur dazu angethan ist, beide Rayons dahin zu bringen, daß sie sich gegenseitig ergänzen sollen, wodurch vor Allem die Consumenten Nutzen ziehen müssen.

Freilich kann man den gegenwärtigen Zustand der Baumwoll-Industrie gewiß nicht als einen glänzenden bezeichnen, allein deren Zukunft b. steht keineswegs sozusagen in Familien-Zwist und in innerlicher Zwietracht, vielmehr steht es der russischen Industrie bevor, gewaltige Aufgaben zu lösen.

Schon tauchte sie plötzlich in Persien auf und steht Angesichts zu Angesichts der englischen Industrie gegenüber. Abgesehen von den Ländern der Balkan-Halbinsel, werden unsere Fabricate, nach Erbauung der sibirischen Eisenbahn, auf den chinesischen Märkten erscheinen und mit der Vereinigung des transkaspiischen Eisenbahnnetzes mit denjenigen Indiens, wird auch dieses gewaltige Reich unserer Industrie-Erzeugnisse offen sein. Angesichts einer solchen weiten Perspective für die Entwicklung der russischen Industrie, fragen wir nun, von welchem Belange der kleinliche Widerstreit über zweifel-hafte Vergünstigungen auf inneren Märkten sein kann?

Der bedeutendste Lauf des ökonomischen Lebens richtet sich am meisten nach Osten und gelangt auch über Meere nach den dortigen Continenten. Darin besteht das Wesentliche des gegenwärtigen ökonomischen Zustandes, welcher dem russischen Reiche unzählbare Vorthelge bietet.

Um eine wirksame, active Rolle spielen zu können, sind entsprechende Kräfte von Nöthen. Solche Kräfte schaffen zuweilen ganze Reiche und ihre Mitwirkung sind äußerst unentbehrlich. Als solche ökonomische Triebfeder muß, unter Andern, einerseits das viel besprochene Project der Rückerrichtung der Böhle beim Export der Fabricate bezeichnet werden, das, beiläufig bemerkt, wie es scheint, im Principe bereits entschieden ist, während es andererseits zu diesem Behufe nöthig ist, unsere Eisenbahnpolitik eine solche Richtung zu verleihen, die mit dem Schutzsystem übereinstimmend, aber gleichzeitig dem Export von Rohmaterialien nach dem Westen Europas und der Ausfuhr von Fabricaten nach dem Süden und nach dem

*) Nach den Daten der Lodzer Fabricat-Bahn übersteigt die in Lodz verbrauchte asiatische Baumwolle die Summe von 380 Millionen Rub, d. h. also mehr als 1/2 des ganzen Baumwoll-Bedarfs.

Orient befördernd und begünstigend sein sollte.

Außer der Staatshilfe bedarf es aber zu diesem Behufe auch der gegenseitigen Unterstützung aller gesellschaftlichen Kräfte. Bis hierzu haben hauptsächlich die Moskauer Fabrikanten für den Export nach Asien Sorge getragen. Wir sind weit davon entfernt, ihre Verdienste in dieser Beziehung zu negiren. Solche Männer, wie z. B. der selige L. S. Mocosow, haben zu Gunsten dieser wichtigen Angelegenheit viele schöpferische Arbeiten und bedeutende materielle Mittel verwendet. Nichts desto weniger aber ist es augenscheinlich, daß die gegenwärtigen Aufgaben die Kräfte des isolirten Moskau'schen Rayons übersteigen, welche Thatsache die unbedeutenden Fortschritte unserer Industrie in Persien im Allgemeinen und der unlängst erfolgte Bankrott der „Kurdinischen Central-Asiatischen Gesellschaft“ im Speziellen genügend documentiren. In ein solches ungeheures Unternehmen bedarf der Vereinigung aller russischen Industriellen, die alle alten Differenzen vergessen und sich vielmehr gegenseitig sowohl mit Kenntnissen und Erfahrungen, als auch mit Capitalien unterstützen sollten. Die Ausarbeitung eines derartigen Programms dürfte gerade der Mishinowgorod'schen „Plattform“ der allrussischen Kaufmannschaft (Нижегородская „Платформа“ всеобщейкупечества) obliegen, die, wie wir anzunehmen uns erlauben, in ihren Petitionen einen unentbehrlichen Scharfschütze und ein richtiges Verstandniß für die gegenwärtige Sachlage an den Tag legen wird.

So weit der Belegartikel des „Zapadno-Slawonicki Wiestnik“. Wie ganz anders würden sich unsere industriellen Zustände gestalten, wenn diese Stimme ein würdiges Echo finden würde!

Lodz d. 10. Juli 1890.

J. L.

Tageschronik.

Ich ersuche die Herren Armenvorkirchler hierdurch dringend, am morgenden Tage mit Einsammlung der Spenden für das bereits am 27. d. M. stattfindende Gartenfest zu beginnen und mir die Spenden im Laufe dieser Woche, spätestens aber bis zum Sonnabend, den 19. d. M., zu übersenden.

Der Vorsitzende des Hülfs-Comitees: H. Schlig.

Verschiedene derjenigen Fleischer, welche an den Markttagen auf dem neben der katholischen Kreuzkirche belegenen Marktplatz ihre Verkaufsstände aufschlagen, bringen, ohne daß hierzu auch nur die geringste Veranlassung vorläge, ihre großen und biffigen Hunde mit, welche sie ohne Maulkörbe frei umherlaufen lassen. Ganz abgesehen davon, daß diese Köter jedes sich zeigende kleine Hündchen ansfahren und zu Schanden beißen, belästigen sie auch die Menschen und fallen dieselben an. An einem der letzten Tage fuhr zum Beispiel eines dieser biffigen Thiere auf eine Frau los und erschrak dieselbe darüber derart, daß sie in epileptische Krämpfe fiel und noch heute krank darniederliegt. — Angesichts eines derartigen Unglücksfalles wird es durchaus nothwendig sein, den betreffenden Fleischern das Mitbringen von Hunden auf die Marktplätze strengstens zu untersagen.

Sanitätswesen. Das Medicinaldepartement des Ministerium des Innern hat ein Project obligatorischer Regeln ausgearbeitet, welche die Unterhaltung der Kirchhöfe betreffen. Gemäß dieser Regeln sollen alle Kirchhöfe, sowohl orthodoxe, als die anderer Religionen, obligatorisch der sanitär-polizeilichen Aufsicht unterstellt sein, unabhängig davon, ob dieselben in den Grenzen der Stadt oder auf städtischen Weideplätzen oder auf den Städten gehörigen Gründen gelegen sind.

Wir wollen es einmal mit der Höflichkeit versuchen, die Verwaltung der Lodzer Fabricatbahn auf Mißstände aufmerksam zu machen, vielleicht haben wir mit derselben mehr Erfolg, als bisher mit dem Radel. Und so sehen wir dieselbe denn Nummer eins davon in Kenntniß, daß der betreffende Strusch, dem die Reinhaltung der Türe und Treppen des Bahnhofsgebäudes obliegt, diese Arbeit nicht etwa, wie dies sich eigentlich schickte, vor 5 Uhr Morgens, sondern meist zwischen 7 und 8 Uhr, also zu einer Zeit, wo des abgehenden Personenzuges wegen ein reger Verkehr herrscht, verrichtet. Da der biedere Hausknecht nun jedenfalls zu bequem ist, um viel Wasser herbeizuschleppen, so legt er nach der bei uns allgemein gebräuchlichen Art und wenn er in Folge der Intervention eines arg verstaubten Passagiers wirklich zur Obflanke greift, so handhabt er dieselbe in einer Weise, daß der betreffende Interventende sich

schleunigt aus seinem Gesichtskreis entfernen muß, wenn er nicht etwa über und über begossen sein will. Nach den bisherigen Erfahrungen zu urtheilen, glauben wir, daß es nur einen bescheidenen Hinweis bedarf, um die geehrte Bahnverwaltung zu veranlassen, dem Strüßchen für die Zukunft etwas mehr Rücksichtnahme gegenüber dem Publikum anzuempfehlen.

Englische Justiz. Einem uns zur Verfügung gestellten Privatbericht zufolge wurden vor einigen Tagen zwei Londoner Barbieri, Namens Slamerwicj und Dalbierski, welche eine hiesige junge Ködlin, Namens Amalie Heymann, mit der der erstgenannte früher hier bekannt gewesen, unter dem Vorwande, er wolle sie nun heirathen, nach London gelockt und sie dort um ihre Ersparnisse von ungefähr 200 Abl. beschwindelt hatten, vom Londoner Central-Criminal-Gerichtshofe zu 18 Monaten und beziehungsweise zu 5 Jahren Gefängniß verurtheilt. Des betrogenen Mädchens, welches schließlich von allen Mitteln entblößt und dem Verderben preisgegeben war, hat sich die Baronin Rothschild angenommen.

Das neueste Ergebnis des menschlichen Scharfsinnes, das „Pst—pst!“, welches anderwärts schon unzählige Menschen in gelinde Verzweiflung gesetzt hat, ist leider nun auch bei uns eingetroffen. Dieses neueste Spielwerk, welches als würdiger Nachfolger des „Eri—cri“ seligen Andenkens berufen sein dürfte, Tausende Menschen zu ärgern, um seinen Erfinder reich zu machen, wird von seinem Besitzer verborgen in der Hand getragen und dazu benützt, die vor ihm Gehenden durch den Laut „Pst—pst!“, den es auf einen Druck mit dem Finger von sich giebt, zum Umbrechen und resp. zum Stehenbleiben zu veranlassen. Dieses Marter-Instrument wurde gestern Vormittag zum ersten Male auf der Promenadenstraße gehört und Viele, die von der Existenz desselben augenscheinlich noch nicht die geringste Idee hatten, blieben mehrmals und längere Zeit ganz verwundert darüber stehen, daß der „Pst—pst!“-Ruf gar nicht zum Vorschein kam. Wir wollen übrigens hoffen, daß es bei uns bei dem einen Narren bleiben möchte.

Die Hauptverwaltung der Post und Telegraphen hat in diesen Tagen an alle in ihrem Ressort dienenden Beamten besondere statistische Formulare überhändigt, mit der Anweisung, auf denselben ein ganz genaues Nationale ihrer Person sowie das ihrer Familie auszufüllen, und ist ein jedes solches Formular, von dem unmittelbaren Vorgesetzten beglaubigt, der Verwaltung vorzustellen.

Einer der Herren Biegeleibhaber in Karolew bei Lodz hat sein Biegeleibgrundstück durch Ankauf eines Nachbargrundstückes, welches ebenfalls durchweg guten Lehmboden enthält, neuerdings nahezu um das Doppelte vergrößert.

Vergnügungs-Anzeiger. Victoria-Theater: Vorstellung der kleinrussischen Theatergesellschaft. — Sellin's Sommer-Theater: Polnische Theater-Vorstellung. — Helenenhof: Letzte Auftritte des Löwenbändigers Herrn Jules Seeth und Konzert der Kapelle des 29. Infanterie-Regiments. (Kapellmeister Brobeck.) — Lange's Garten: Konzert des Trompetorchors des 14. Litthauischen Dragoner-Regiments. (Kapellmeister Zahnel.) — Bendorfs Garten: Konzert einer österreichischen Kapelle. (Kapellmeister Kleinbin.) — Paradies: Konzert der Kapelle des 37. Infanterie-Regiments. (Kapellmeister Dietrich.) Waldschön: Konzert der Wieseberg'schen Kapelle. — Duellpark: Konzert der Scheibler'schen Fabrik-Kapelle.

Neueste Post.

Charlow, 9. Juli. An einigen Stellen verdorrt der Winterweizen infolge der ungewöhnlichen Hitze. Dasselbe wird am Häfer wahrgenommen.

Nishni-Nowgorod, 9. Juli. Der Bau des Hauptgebäudes für die Messe ist beendet. Es bleiben nur noch die Einrichtungen der Telegraphen, der elektrischen Beleuchtung und der Wasserleitung, sowie die nebenstehenden Arbeiten zur Ausschmückung des Versammlungssaales zu beenden übrig. Die Verkaufsläden in der Passage sind bereits längst fertig und von den Arentatoren beihülft Einrichtung übernommen. Noch nicht vermietet sind weniger als 20 Läden und ebenso die Restauration mit großen Räumlichkeiten.

Gestern fuhr der freiwillige Steuermann Gilewitsch von hier weiter die Wolga hinab, nachdem er von St. Petersburg bis Nishni 1527 Werst auf Flüssen, Kanälen und Seen in einem einfachen Boote (Bai-

arka) zurückgelegt hatte. Gilewitsch begiebt sich nach Astrachan und von dort in den Kaspius.

Selingsfors, 9. Juli. (Nordische Tel.-Agt.) Das Kaiserliche Geschwader hält sich seit Sonntag Nachmittag bei Bomarsund auf, wo Ihre Majestäten an's Land stiegen. Ihre Majestät die Kaiserin empfing Blumen und vertheilte Goldmünzen unter die Soldatenwittwen.

Batum, 9. Juli. Am hellen Tage ermordete in einer der volkreichsten Straßen, auf dem Marien-Prospelt, ein Eingeborener durch Revolvergeschüsse zwei Menschen. Der Mörder wurde verhaftet.

Taschkent, 9. Juli. Es sind Schritte gethan worden zur vollständigen Einrichtung einer Heilanstalt in den Bergen bei Tschingan. Der Zustuß des Publikums aus Taschkent ist ein sehr großer. In Kurzem erwartet man das Eintreffen des General-Gouverneurs in Tschingan.

Telegramme.

Berlin, 11. Juli. Die Yacht „Hohenzollern“, welche die Flotte Donnerstag früh acht Uhr in Bergen verließ, traf sechs Uhr Abends mit dem Kaiser an Bord in Eide ein. Gestern früh um 8 Uhr trat der Kaiser mit seinem Gefolge eine Kariolfahrt über Boffevangen nach Stahlheim an. Die Yacht „Hohenzollern“ fuhr über Bergen nach Subvangan, um dort den Kaiser zu erwarten.

Wien, 11. Juni. Graf Kalnoky ist wieder hergestellt und hat die Leitung des Auswärtigenamts übernommen.

London, 11. Juli. Die Abtretung der Insel Helgoland wurde im Oberhause in zweiter Lesung nach zweistündiger Debatte ohne Abstimmung genehmigt.

London, 11. Juli. Randolph Churchill ist als Schatzkanzler in das Cabinet getreten. Es werden in demselben verschiedene Aenderungen erwartet.

London, 11. Juli. Vor einigen Tagen trat in Schottland harter Schneefall ein, so daß die Gipfel der Berge Crampian und Monadhloch wie im Winter mit Schnee bedeckt waren. Fast alle Flüsse in Schottland sind hoch angeschwollen. Es werden Uberschwemmungen befürchtet.

Rom, 11. Juli. Der italienische Kapitän Casati, einer der Genossen Emin's, der mit diesem den Zug zur Küste machte, ist in Neapel angekommen. Er geißelte gegenüber mehreren Journalisten die gehässige Haltung Stanley's gegenüber Emin. Nicht Emin verdanke Stanley seine Rettung, sondern umgekehrt. Emin und Casati hätten Stanley in geradezu furchtbare Lage gefunden, nur dank Emin's Hilfe konnte Stanley den Rückmarsch ausführen. Casati beabsichtigt, ein Buch über seine Erlebnisse herauszugeben und dann nach Afrika zurückzukehren.

Bombaj, 11. Juli. Die Stadt Muelat ist von einem schrecklichen Orkan heimgesucht worden. Mehr als 700 Personen sind um's Leben gekommen.

New-York, 11. Juli. Bei Norris Basin in Wyoming sprudelte plötzlich ein Geysir aus der Erde hervor. Wasser, Dampf und Steine wurden 125 Fuß hoch geschleudert. In der Gegend wurden zu gleicher Zeit unbedeutende Erdschütterungen verspürt.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Kleiber und Kraft aus Petersburg. — Ratner aus Rostow a. D. — Sontowski aus Berlin. — Czagadaew aus Lask. — Maragilew aus Nachiczwan. — Hirsch und Muskat aus Warschau.

Hotel Victoria. Herr Knappe nebst Frau aus Breslau. — Schnerr nebst Frau aus Kalisch. Hôtel de Pologne. Herr Dange aus Chojny. — Ozoreczkowski aus Wiazyn. — Noimski aus Sromotki. — Brzechka, Birnacki und Gebethner aus Warschau.

Notizen

über die Bevölkerungsbewegung der Trinitatis-Gemeinde zu Lodz während der Zeit vom 5. bis 12. Juli 1890.

Geburt: Friedrich Henschel, Selma Rossmann, Karl Berthold Knödel, Martha Lydia Lange, Adolf Wielgos, Karl Kraugott Hermann Lösche, Selma Ester, Emma Buzler, Klara Katharine Herrmans, Gustav Adolf Riedel, Emma Juliane Walter, Paul Start, Nicolaus Start, Frieda Elja

Pfeifer, Olga Adolphine Ulrich, Oskar Walter, Klara Gläßer, Getruda Emilie Methner, Paulina Amalie Pohl, Pauline Fremel, Marie Döhl, Arthur Adolf Frei, Julius Konrad Neumann, Reinhold Schiwe, Olga Förster, Max Bollmer.

Aufgebote: Johann Lukas Koch mit Karoline Langer — Hilarius Wladislaus Willibit mit Louise Brandt. — Rudolf Hauser mit Ida Scheinert — Anton Wilczarek mit Emilie Bergmann. — Karl Berthold Förster mit Victorie Flantowicz. — Eduard Ulrich mit Ida Kap. — Adolf Wutte mit Josephine Jüngert.

Getraut: Felix Valerian Truschkowski mit Juliane Abramowicz. — Ferdinand Wolf mit Marie Payer. — Wilhelm Seemann mit Justine Payer. — Adolf Ludwig mit Emma Emilie Wildemann. — Daniel Stieler mit Bertha Lampert. — Adolf Rogasch mit Karoline Szymanski.

Gestorben: Martha Kessler 1 Jahr 10 Monate, Johann Gottlieb Alexander Winkler 3 Monate, Pauline Woda 6 Monate, Oskar Grundbeck 5 Monate, Hermann Linke 1 Jahr, Constance Hoffmann geb. Hünkel 49 Jahre, Oskar Erdner 1 Jahr, Gottlieb Henschel 60 Jahre, Leo Ehrentraut 6 Monate, Lydia Anna Fleischer 2 1/2 Jahre, Alfons Oskar Arzt 4 1/2 Monate.

Koursbericht.

Berlin, den 12. Juli 1890.

100 Rubel = 235 M. 25
Ultimo = 235 M. 50

| | |
|-----------------------------|-------|
| Warschau, den 12. Juli 1890 | |
| Berlin | 42 75 |
| London | 8 65 |
| Paris | 34 65 |
| Wien | 74 50 |

Insertate.

Helenenhof.



Donnerstag, den 5. (17.) Juli 1890:

Großes Concert des kleinrussischen Sängerkhors
unter Mitwirkung sämtlicher Künstler und Künstlerinnen in ihren Parade-Kostümen und zweier Musik-Orchester.
Preise der Plätze: Ein nummerirter Sitz 50 Kop. Entree 30 Kop. Kinder 15 Kop.
Die näheren Details in den Affichen.

Paradies.

Heute Sonntag:

CONCERT
der Kapelle des 37. Infanterie-Regiments unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Dietrich.
Entree 15 Kop. Anfang 6 Uhr.

Ein Lokal

in dem sich seit mehreren Jahren eine Schloßerei befindet, ist vom 1. September 3—1 zu vermieten.
Näheres Polnochna-Straße Nr. 337 d.

Die Direction des Credit-Vereins der Stadt Lodz

bringt gemäß § 22 des Vereinsstatuts hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß auf folgende Immobilien Anleihen verlangt wurden:

Unter Nr. 90c, an der Drewnowska-Straße belegene, Abraham Rinczewski gehörige Immobilien, ursprüngliche Anleihe Rs. 8000.

Alle Einwendungen gegen Ertheilung der verlangten Anleihen wollen die Vereinsmitglieder im Laufe von 14 Tagen vom Tage der gedruckten Bekanntmachung vorlegen.

Lodz, den 30. Juni (12.) Juli 1890.
Für den Präses: Director: H. Konstadt.
Der Director des Bureau: A. Rosicki.

Der interimistische Syndikus der Konkurs-Masse Veit & Störher

fordert auf Grund des Art. 502 des S.R. die Gläubiger der genannten Masse auf, sich binnen 40 Tagen, vom Tage dieser Bekanntmachung gerechnet, persönlich oder durch ihre Bevollmächtigten bei den Syndicis dieser Konkurs-Masse, Wladislaw Otto, vereidetem Advokat in Petrolow, und dem Kaufmann August Keschich, in Lodz wohnhaft, zu melden, um ihnen anzugeben, mit welchem Rechte und welcher Summe sie Kreditoren genannter Masse sind, sowie auch die Dokumente ihrer Güter einzuhandigen, oder in der Kanzlei der Civil-Abtheilung des Petrolower Bezirks-Gerichtes niederzulegen.

Wladislaw Otto,
vereideter Rechtsanwalt in Petrolow.

Der interimistische Syndikus der Konkurs-Masse der Firma Veit & Störher

fordert alle die Herren Kaufleute und Fabrikanten, welche ihre Waaren der Fabrik der fallirten Firma „Veit & Störher“ im Dorfe Zabietec zum Appretiren oder Färben anvertraut haben, auf, binnen 10 Tagen, vom Tage dieser Bekanntmachung an gerechnet, die von ihnen kommenden Beträge für Appretiren und Färben schon empfangener Waaren an die Verwaltung der Konkurs-Masse der genannten Firma zu zahlen, und die in der Fabrik fertig gestellten, jetzt im Lager der fallirten Firma an der Zawadzkastraße im Hause Drozdowski in Lodz sich befindenden Waaren abzunehmen und die für die Arbeit kommenden Beträge zu zahlen — widrigenfalls laut Gesetz verschafen wird. Die in Rede stehenden Beträge belieben die betreffenden Herren an den in Lodz wohnenden Herrn Theodor Meyer, Procurenten des Herrn August Keschich, gegen entsprechende Quittung zu zahlen.

Wladislaw Otto,
vereideter Rechtsanwalt in Petrolow.

Wladislaw Otto,

vereideter Rechts-Anwalt in Petrolow, hat seine Kanzlei von dem bisherigen Lokale nach dem Hause des Herrn Strzelecki, am Bernhardsiner Platz, vis-à-vis der Kaiserlichen Straße, 1. Etage, über der Konditorei des Herrn Szymanski, übertragen.

Patent- und Technisches Bureau

(2)
C. v. Ossowski, Ingenieur,
Berlin W. 35, Potsdamerstr. 108, 1.
besorgt Patente aller Länder und ertheilt Auskunft in sämtlichen techn. und commerc. Angelegenh.

Ein Burjake

der an der Schneidemaschine Beschäftigt ist, kann sich melden.
3—1) **Rudolf Luther.**

Warnung!

Ich Endes-Unterschiedene warne hiermit Jeden, meinem Manne Emanuel Paris auf Wechsel, Reverse oder ohne Schuldscheine Geld zu borgen, da ich für ihn nicht bezahlen werde, denn das Eigenthum mit Inventar auf der Widzewer-Straße Nr. 1099 (neu 99) gehört mir und meiner Tochter.
Wilhelmine Paris.

Danksagung.

Anlässlich der Vermählung seines Herrn Sohnes hat uns unser hochgeschätzter Chef,

Herr Fabrikbesitzer ENDERSEN.

eine volle Wochenlohnung zum Geschenk gemacht und gestatten wir uns hierdurch, dem gütigen Geber tiefsten Dank und ein herzliches „Bergelt's Gott“ auszusprechen und gleichzeitig dem jungen Paare „Heil und Segen“ zu wünschen.

Die Schlosser und Tischler der Fabriken von **Krusche & Ender** in Pabianice.

Neue Transporte in Madras, Gardinen und Stores, crème, weiß und couleur.

Englische und russische **Zeppiche** jeder Größe in prachtvollen Dessins.

Läufer in Plüsch, Brüssel, Juta, Leinen und Cocos.

Treppeläufer (extrabreit) und **Läufer-Schutz.**

Möbel und Portierenstoffe in sehr großer Auswahl.

Rouleaux- und Matratzen-Drell, Julets.

KAMEELTASCHEN-GARNITUREN.

Leinenwaaren und Weisszeuge aus den renomirtesten Fabriken.

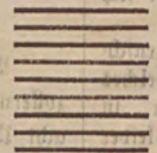
Steppdecken in Seide und Wolle.

6-5)

Ferner



r ä u m e n



Gardinen - Reste

äußerst billig

HERZENBERG & ISRAELSOHN,

Nr. 23. Lodz, Petrikauer-Straße Nr. 23.
Billigste aber feste Preise.

VERSICHERUNGS-GESELLSCHAFT

„ROSSIJA“

ALLERHÖCHST bestätigt im Jahre 1881.

Die Gesellschaft schliesst zu mässigen Prämien:

Passagier-Versicherungen gegen Unfälle während der Reisen auf Eisenbahnen, Dampfschiffen, mit Postwagen oder Equipagen.

Versicherungen gegen Unfälle aller Art, welche den Versicherten auf Reisen, Fahrten, Spaziergängen, bei Unglücksfällen im Hause, in Kirchen, in Fabriken und Theatern; bei Ausübung der Berufspflichten; überhaupt überall — zu Hause und ausser dem Hause — begegnen können, mit der Bedingung der Rückerstattung sämtlicher an die Gesellschaft gezahlten Prämien oder ohne dieselbe.

Collectiv-Versicherungen der Bediensteten und Arbeiter auf Fabriken, bei Bauten und sonstigen Unternehmungen gegen Unfälle, welche dieselben während Ausübung ihrer Berufspflichten erleiden können.

Die Versicherungsnehmer participiren am Gewinne der Gesellschaft.

Die Versicherungen können abgeschlossen werden in der Verwaltung der Gesellschaft in St. Petersburg (Grosse Morskaja Nr. 13), in der General-Repräsentanz in Warschau (Marszalkowska Nr. 144), in der Haupt-Agentur in Lodz (W. Wizek, Meyer's Passage) und durch die Agenten in sämtlichen Städten des Reiches.

Versicherungs-Billete zu Passagier-Versicherungen auf Eisenbahnen und Dampfschiffen werden auch auf den Eisenbahnstationen, den Landungsplätzen der Dampfschiffe und in den grössten Hotel's in den Städten des russischen Reiches verabfolgt.

(4-2)

Warschau,
Mingalstraße 46,
118-A-118 B-118
Dentischen Hotel.



**JOHANN
ZEMSKI.**

**Fabrik von Pferdegeschirr,
Sattel und Reise-Utensilien.**

Bestellungen auf Musterkoffer werden angenommen.

Редакторъ и Издательъ Леопольдъ Зонеръ.

Доставлено Цензурою.
Варшава, дня 1 Юля 1890 г.

Helenenhof.

Sonntag, den 13. Juli 1890:

Letzte Vorstellung
des weltber. Löwentraineurs

Mrs. Jules Seeth,

der beste Löwendresseur der Welt mit seinen 6
afrikanischen Riesenlöwen.

Grösste Sensations-Production des Tages.

Das Vorführen der dressirten Löwen geschieht in einem elegant eingerichteten
mechanisirten Central-Räfig bei electriccher Beleuchtung.

Auftreten des Löwenbändigers Mrs. Jules Seeth präcise 8 1/2 Uhr.

Von 4 Uhr ab

CONCERT

ausgeführt von der Kapelle des 20. Infanterie-Regiments, unter Leitung des
Kapellmeisters Herrn Brodecki.

Entree 30 Kop.

Kinder 15 Kop.

Sperresitze 50 Kop.

**Täglich um 4 Uhr Fütterung der Löwen,
sowie Vorzeigung der 4 jungen Löwen.**

Concerthaus.

Sonntag, den 13. Juli 1890:

Großes Tanzkränzchen.

Entree: Herren 60 Kop., Damen 15 Kop.

Das Ältesten-Amt der
Fleischer - Meister - Innung
zu Lodz

beehrt sich hiermit die Herren Mitmeister der
Innung, zu der am **Mittwoch, den 4.
Juli a. c.,** Nachm. präcise 4 Uhr stattfinden

Quartal-Sizung

ergebenst einzuladen. (3-2)

Das Ältestenamnt der
Schuhmacher - Innung
zu Lodz

beehrt sich die Herren Mitmeister zu der am
Montag, den 2. (14.) Juli d. J. stattfinden

Quartal - Sizung

ergebenst einzuladen. (3-3)

Dem geehrten Publikum hierdurch die
ergebene Mittheilung, dass ich von heute
ab mein an der **Widzewskastrasse**
Nr. 1131 belegendes

Restaurant
nebst **Tanzsaal**

wieder selbst übernehme und wie früher
zur Zufriedenheit meiner Gäste führen werde
und bitte ich erneut um geneigten zahlreichen
Zuspruch. (2-2)

Anton Müller.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

Beilage zu Nr. 158 des

Podzer Tageblatt

Der Blick.

Skizze
von
Mary Misch

Der Legationsrath Baron Salden und seine schöne Gemahlin zankten sich. Sie zankten sich fast täglich und immer über dasselbe Thema. Freilich war es nie ein heftiger Streit, wobei gehässige Worte fielen, die später in jede Lebensstunde eiven dunkeln Schatten werfen — o nein, dazu hatten sie sich viel zu lieb. Es waren Plänkeleien, die lächelnd begannen und meistens auch lächelnd beendet wurden, wenigstens von Seiten des Barons. — So auch heute. —

Madame lag auf ihrer Chaiselongue und lächelte zornig. Sie versuchte sogar laut zu lachen, aber das „Haha“ klang so gekünstelt, wie von einer Schauspielerin, die bei ihrem ersten Debut lustig sein muß.

„Du erkennst also die Gleichberechtigung der Frau nicht an? — Sehr gut! — Haha! — Wirklich komisch!“ Sie sah reizend aus in ihrer Erregung. Der Eifer, mit dem sie das Gespräch führte, hatte ihre Wangen geröthet, und die schönen Augen blitzten feuriger, als die Diamantboutons in den kleinen Ohren.

Herr von Salden, der in einem Fauteuil dicht an ihrer Seite saß, schien das ebenfalls zu bemerken; doch fiel der Versuch, seiner Empfindung durch einen Kuß Ausdruck zu geben, nicht glücklich aus.

Die Baronin wies den zärtlichen Gatten sehr kühl mit der Bemerkung zurück, es sei die bekannte Taktik der Männer, unbehagliche Gespräche auf solche Weise abzubrechen.

„Ich will nicht geküßt sein, sondern Antwort haben. Ich will wissen, ob Du unsere Gleichberechtigung anerkannt?“

„Nun denn: nein!“

„Nein?“

„Nein!“

„Ah, das ist stark! Warum nicht?“

„Du lieber Gott, Elli, wir haben das ja schon so oft besprochen. Nimm doch Vernunft an! Warum über Dinge streiten, die durch die Natur, durch die ganze Weltordnung bedingt sind.“

Der Baron unterbrach sich plötzlich und schnitt eine abscheuliche Grimasse.

„Elli, willst Du sofort loslassen! Du thust mir ja weh, — Kind!“

Die feinen Finger der Baronin, welche sich an dem diplomatischen Scheitel vergriffen hatten, lockerten sich ein klein wenig.

„Du sollst unsere Gleichberechtigung zugeben,“ sagte sie, „sonst ziehe ich stärker!“

„Gegen diese Beweisführung giebt es in der That keine Gegengründe,“ lachte Herr von Salden, indem er sich befreite und seinen Fauteuil vorsichtig etwas zurück schob, aber zugeben kann ich Nichts! Denn sieh, solch kluge, verständige, geistreiche, allerliebste —“

„Ja doch, ja doch, weiter!“

„Anbetungswürdige Frau Du auch bist, ändert es doch Nichts an der That- sache, daß ich — Dein Herr bin — mach' nicht solch entsefliches Gesichtchen, es ist nicht so schlimm — der Herr des Hauses bin. Du kannst nichts ohne meine Erlaub- niß thun, kurz ich bin für Dich verant- wortlich. Deine Handlungen fallen auf mich zurück, denn Du trägst meinen Namen!“

„Nun, und ist das keine Ungerechtig- keit? Weshalb ist das so?“ rief erregt die schöne Cherevolutionärin.

„Weil die Gesellschaft die Nothwen- digkeit eines solchen Gesetzes eingesehen hat,“ antwortete der Baron phlegmatisch.

„Warum Nothwendigkeit? Wieso hat sie dieselbe eingesehen? Die Frauen waren eben stets unterdrückt. Man soll uns ein- mal allein verantwortlich machen, dann wird sich's schon zeigen!“

„Ja, zeigen würde sich's!“ spottete Herr von Salden.

Aber seine Gattin ließ sich nicht beirren.

„Mit seinen größeren Zielen wächst der Mensch!“ rief sie lebhaft, „so wie man heute die Frau behandelt, kann sie nicht selbstständig werden. Laßt sie ebenfalls zwölf Jahre auf Schulen und Universitäten studiren, und sie wird eben so viel wissen wie Ihr! Giebt es nicht schon heute wissen- schaftlich gebildete Frauen, die ihre männ- lichen Fachgenossen überflügeln? Stellt sie in's öffentliche Leben und sie werden den umfassenden Blick gewinnen! Stärkt ihre körperlichen Kräfte und sie können mit ins Feld ziehen!“

Der Baron lachte herzlich. „Das möchte ich sehen, Elli! Wenn ich mir Dich vorstelle, den Degen in der Faust, ein Kom- mando brüllend, das muß wirklich wester- schütternd sein!“

„Ah ja, jetzt bist Du wieder in Deinem Fahrwasser. Die körperliche Kraft! Darin liegt nach Deiner Meinung Euer Uebergewicht. Aber es ist nicht wahr! Der Wille, die Energie können einem zarten Körper Miesenkräfte leihen. Einer Gefahr furchtlos ins Auge schauen, heißt sie schon halb überwunden haben!“

„Und das thun die Frauen?“ fragte der Baron noch immer lachend.

„Ja . . . das heißt . . . sie werden es thun, wenn man sie erst ihre Kräfte prüfen läßt!“

„Und wo bleibt die Liebe? Der häß- liche Heerd? Die sanfte Hand, die dem Geplagten, Müden die Sorgenfalten von der Stirn streicht?“

„Nun, das kann man ja gegenseitig thun!“ meinte zögernd Frau Elli.

Der Baron machte ein erstauntes Ge- sicht. „Die Falten gegenseitig? Aber Elli, welcher Gatte wagte, seine Frau an ihre Falten zu erinnern?! — Und dann, sag doch, wird die Erziehung der Kinder nicht unter den Staatsgeschäften leiden? Oder giebt's dann keine Kinder mehr?“

Es erfolgte keine Antwort. Was sollte man auf eine solch' unpassende Bemerkung erwidern! Es war nicht anzukämpfen gegen diesen Mann; er wollte eben nicht begrei- fen. Immer stellte er ihr diese rohe, körper- liche Kraft entgegen. Ein empörter Blick der schönen Frau flog zu ihrem Gatten hin, dessen hohe, schlankte Gestalt wie aus Stahl gegossen schien.

Herr von Salden war ans Fenster getreten. Er bemerkte mit Erstaunen die Veränderung, welche da draußen, offenbar erst seit wenigen Minuten vor sich gegangen war. Dunkle Wolken hatten sich am Him- mel drohend zusammengezogen und ein hef- tiger Wind wirbelte die Staubmassen erst hoch auf, um sie dann mit Macht die Straße hinabzupeitschen. Wie behaglich war es dagegen doch zu Hause, hier in dem parfümdurchdufteten, reizenden Nestchen sei- ner Frau. Draußen in der Natur ein wil- der Kampf, und hier innen Alles so fried- lich, so gemüthlich! Er wandte sich heiter um und schritt auf seine Gattin zu. Wie eine Schneeflocke lag sie da, eingehüllt in Spitzen, zart und zerbrechlich wie eine Nippflaur.

„Nun, meine kleine Heldin, die Eman- zipationsgedanken vergangen?“ fragte er, sich liebevoll über sie beugend, um ihr zärt- lich in die Augen zu sehen. Aber die lan-

gen Wimpern senkten sich trotzig darüber hin.

„Nein, sie sind nicht vergangen, ich wüßte nicht weshalb. Ich will, daß Du zugiebst, ich habe die gleichen Menschenrechte wie Du!“

„Und da der Wille die Hauptsache ist, meinst Du, so muß ich's zugeben? Aber kleine Frau, ich kann nicht gegen meine Ueberzeugung sprechen. Warum bist Du nicht zufrieden, daß ich Dein Sklave bin, warum willst Du durchaus auch der meine sein?“

„Ach, Du bist nicht mein Sklave! Das eben sind diese Lügen, mit denen Ihr uns in das Gefängniß lockt!“

„Dann, meine Sylphide, vergiß aber auch nicht, daß die Schwäche der Frau ihre größte Stärke ist und . . .“

„Pah!“ machte Lilli verächtlich dazwischen.

„Und diese Stärke,“ fuhr der Baron ungestört fort, „hast Du, Gott sei Dank. Du brauchst einen Beschützer — nein, schüttele Dein Köpfschen nicht so energisch — Du brauchst wirklich einen, und ich bin glücklich darüber. Wenn Du mich auch vorhin an den Haaren gezogen hast, deshalb bist Du doch ein kleines, furchtames Geschöpfchen, das zittert, wenn sich unsere Pferde bäumen, und zu Tode erschrickt, wenn irgendwo ein Hund kläfft.“

Die Baronin sprang so heftig von der Chaiselongue empor, daß ihr Pantoffelchen herunter und dem Baron gerade vor die Füße fiel.

Er hob es auf.

„Ein Fehbehandschuh, — nicht?“ lachte er. „Wollen wir uns etwa duelliren?“

Aber seine Frau war ernstlich böse.

„Nein,“ rief sie bebend vor Zorn, es ist nicht wahr, was Du sagst! Und wäre es wahr, von heute an soll es nicht mehr sein! Ich will mich nicht verhöhnen lassen, ich will nicht Deine Puppe sein, ich will nicht zu Dir hinaufsehen, sondern neben Dir stehen. Als Du um mich warbst, warst Du demüthig, Du thatest, was ich wollte, und seit dem halben Jahr unserer Ehe spielst Du den Tyrannen!“

„Aber Lilli —“

„Ja, den Tyrannen! Erhebt Dich über mich, lächelst spöttisch, wenn ich von Gleichberechtigung rede, und doch ist es wahr, daß uns Frauen nur die Uebung mangelt, um eben so geschickt und eben so stark zu sein. Ich werde Dir beweisen, daß ich in meinem Gatten den treuen Gefährten, aber nicht mehr den Beschützer brauche. Und wenn die Welt unterginge, Du sollst mich nicht mehr furchtsam sehen!“

Der Baron runzelte ärgerlich die Stirn.

„Na, nun ist's aber genug, Lilli! Zankst und schmollst da . . . und um Nichts, um Frauenrechte!“

„Ja, das ist freilich Nichts in Euren Augen!“

Statt einer Antwort brummte Herr von Salden ein paar undeuliche Worte, nahm eine Zeitung und setzte sich in die entfernte Ecke.

Frau Lilli trat an's Fenster und blickte hinaus. Der Sturm in ihrem Innern ließ sie den Aufruhr draußen nicht merken. Doch als der Wind die Fensterflügel vor ihr packte und tüchtig schüttelte, wurde sie aufmerksam. Der Himmel war jetzt ganz schwarz überzogen, jeden Augenblick mußte ein furchtbares Gewitter losbrechen. Das war ihr gerade recht. Vielleicht löste sich dann auch die Beklemmung in ihrem Herzen. Merkwürdig! Warum fehlte ihr nur die rechte Befriedigung? Sie hatte jetzt ihren Standpunkt ihm gegenüber festgestellt, ein für allemal. Und doch solch sehnsüchtiges Weh?!

Ein heißes Thränenlein rann langsam die zarte Wange hinab, sie wischte es ärgert fort. Aber sie ließen sich nicht abweisen, diese Kinder des Leids, der Freude und des Trostes, sie stiegen schnell und schneller in die schönen Augen und Lilli fühlte sich unter lautlosem, aber desto schmerzlicherem Weinen zu Tode betrübt.

Mit dem Rücken gegen ihren Mann, denn diese weiblichen Thränen sollte er wahrlich nicht sehen, schlich sie seitwärts zu der Chaiselongue zurück, legte sich leise nieder und steckte den Kopf tief zwischen die Kissen. . . .

Unterdess war draußen das Unwetter losgebrochen. Der Sturm heulte, bläuliche Blitze zuckten in raddigen Bogen durch die schwarzen Wolken, heftig rauschte der Regen, von Zeit zu Zeit ertönte ein krachender Donnererschlag. Lilli rührte sich nicht. Sie hielt sich die Ohren zu. Was war's denn auch? Ein Gewitter eben! . . . Da — die Hände fuhrn entsezt nach den Augen, ein züngelnder Strohl hatte sie fast geblendet. Vor Entsetzen halb bewußtlos starrte sie ihren Gatten an. . . . Oh, er schlief! . . . Sie traute ihren Augen kaum. Jetzt vermochte er in aller Gemüthsruhe zu schlafen.

„Erwin!“ schrie sie angstvoll.

Der Baron schlug die Augen auf.

„Erwin, sieh doch das Gewitter!“

Erwin gähnte, sah gleichgültig nach dem Fenster, machte „hm, hm“ und begann in seiner Zeitung zu lesen.

Ein seltsames Gefühl überkam die junge Frau. Ein Bedürfnis nach seinem Schutz, ein Gefühl der Demuth, wie sie es bis jetzt noch nie empfunden. Aber nun hatte sie erreicht, was sie gewollt, er kümmerte sich in der Gefahr nicht um sie. Wie hätte er mich noch vor einer Stunde an seine Brust genommen, dachte sie, so fest, so sicher, damit ich die gräßlichen Blitze nicht gesehen hätte, und jetzt . . . Allmächtiger!

Ein lauter Angstschrei entrang sich ihren Lippen, das Zimmer war wie in ein Feuermeer getaucht — ein wildes Krachen, als wenn das Firmament zusammenstürzte. . . . Lilla lag zitternd, athemlos, wie ein verfolgtes Vögelchen zu den Füßen ihres Gatten. . . .

Das Unwetter war vorüber. Lilli schmiegte sich sanft an seine Brust. Sie standen am geöffneten Fenster und sahen

dem langsam vergrollenden, abziehenden Gewitter nach.

„Du hast recht,“ flüsterte sie, „wir Frauen sind schwache Geschöpfe. Der Blitz hat es mich gelehrt!“

Innig küßte er sie auf die Stirn.

Der alte Hektor.

Skizze

Von

Kamilla Eegholm.

„Eine Einladung, liebe Frau! Von Holst's zum Sonntag. Er schreibt, daß er uns mit dem Frühzug an der Station erwartet.“

Der Amtsrichter legte den Brief die Hand seiner Frau.

„Das ist ja herrlich!“ erwiderte die die Nichts dagegen hatte, den Sonntag an dem Lande, fern von der staubigen, heißen Stadt zu verbringen.

„Aber das ist ja wahr, wir können ja am Sonntag nicht,“ fügte sie mit einem leisen Seufzer hinzu, „ich hatte Eisetten erlaubt, auszugehen.“

„Inwiefern kann uns das hindern?“

„Wer soll denn bei Hektor bleiben?“

„Wir sind doch wirklich keine Sklaven des Hundes! Eisetten muß Hektor mitnehmen.“

„Dies Mal geht es nicht, sie will in den Wald und hat mich expresse gebeten, Hektor zu Hause lassen zu können. Außerdem,“ und Frau Müller blickte auf den Teppich zu ihren Füßen, „Hektor ist alt für eine Landpartie, er kann ja keinen längeren Spaziergang mehr machen.“

„Man hat doch wirklich Nichts d'Argerer von so einem Thier!“ rief der Amtsrichter aus. „Es wird die höchste Zeit, daß wir ihn tödten lassen. Er selbst keine Freude mehr am Leben!“

„Wir haben ja oft genug davon gesprochen, daß uns nun endlich Ernst damit machen. Ist ja die reine Feigheit, wenn wir es nicht thun!“

Frau Müller überlegte sich die Sache einen Augenblick.

„Es ist so schwer, einen Entschluß zu fassen!“

„Das Ganze ist die Sache einer Minute, eine tüchtige Dosis Morphinum, und er schläft. Wie viele Menschen würden nicht um einen so leichten Tod beneiden! Und dann hat das ewige Sorgen und Quälen, wenn das Mädchen ausgehen sollte ein Ende. Hektor ist ja nie daran gewöhnt worden, allein zu Hause zu bleiben.“

„Nein, das war ein großer Fehler von uns.“ Die Frau Amtsrichter spielte mit dem Briefe in der Hand.

„Ja, wenn Du es durchaus meinst, so ist es wohl so das Richtige. Es ist ja auch schade, wenn wir die freundliche Einladung ablehnen müßten. Wie schrecklich doch? — Wir müßten auf jeden Fall die Nacht dort bleiben.“

„Ja, und Reuters und Storms kann auch, und Du weißt, wie amüsant immer dort ist!“

„Dann schreibe nur, daß wir kommen!“
Frau Müller sprang auf.
„Ich kann mein neues graues Kostüm einweihen, das ist eine gute Gelegenheit!“
Pflöglisch stand sie still.
„Sag' einmal, Karl, wann soll es vor sich gehen?“
„Mit dem Frühzug um 7 Uhr natürlich!“

„Nein, ich meine das mit Hektor!“
„Nun ja, das kann entweder morgen oder übermorgen geschehen. Wir gehen selber mit ihm auf die Thierarzneischule, wir wollen bis zum letzten Augenblick bei ihm bleiben, nicht wahr? Und sehen, daß Alles ordentlich zugeht. Du altes gutes Thier.“
Der Amtsrichter beugte sich über Hektor, der wach da lag und seine Herrschaft mit großen Augen anstarrte.

„Er sieht so aus, als wenn er uns verstünde,“ sagte Frau Müller.
„Das ist die pure Einbildung! Er ist ja stotter! Und schön ist er auch nicht mehr. Einer meiner Kollegen sagte neulich, ich könnte mich eigentlich nicht mehr mit ihm auf der Straße sehen lassen, so wie er aussieht, mit seinem watschelnden Gange und seiner Dickigkeit!“
„Und an Asthma leidet er auch, er kann kaum mehr die Treppen hinaufkommen!“

„Reißt Du, Elise, es ist auch eigentlich lange, einen Hund fünfzehn Jahre zu haben! Du hattest ihn ja schon, ehe wir uns verheiratet haben.“
„Ja, in der Beziehung, glaube ich, können wir es verantworten, uns von ihm zu trennen, und wir sind alle die Jahre hindurch gut gegen ihn gewesen, das können wir mit gutem Gewissen behaupten.“
„Und haben uns viel von ihm gefallen lassen! Erinnerst Du Dich noch, wie er die neugestrichenen weißlackierten Thüren abtrugte, meine Pantoffeln zernagte und das goldene Medaillon mit Deinem Bilde zerkaute?“

„Sa, aber damals auf dem Lande, als er hinter den Lämmern herlief, so daß die Schafe sich losrissen, und der Hirte uns alle die Unannehmlichkeiten machte, das war doch noch weit schlimmer!“
„Sa, wenn ich an all das Unglück denke, was Hektor angestiftet hat, so muß ich mich wirklich wundern, daß wir ihn so lange behalten haben. Ich glaube, die Wenigsten würden so geduldig und nachsichtig gewesen sein!“

Der Amtsrichter und seine Frau vertieften sich in Hektors Sündenregister und waren außerordentlich einig darin, sich selber in Bezug auf ihr Verhalten dem Hunde gegenüber zu loben. Es klang ein wenig verdächtig, fast, als wollten sie ihr Vorhaben vor sich selber rechtfertigen. Freilich hatte Hektor in seiner Jugend viele dumme Streiche gemacht; aber die Zeit hatte gelehrt, daß ein guter Kern in ihm lag. Daran aber dachte das Ehepaar in diesem Augenblick nicht, es vergaß alle die Beweise von Treue und Anhänglichkeit, die er ihnen im Laufe der Jahre gegeben hatte; jetzt war er alt, die untrüglichen Anzeichen

des Alters hatten sich eingestellt, er war taub, engbrüstig, kurzhalsig und fett, im Sommer leuchte und stöhnte er viel, und im Winter schlief er fast den ganzen Tag, aber doch hatte er seine jugendlichen Neigungen noch nicht ganz vergessen, er konnte sich noch oft im Schnee herumrollen oder auf den Rasenplätzen wälzen, freilich waren es stets nur vorübergehende Belustigungen. Dagegen versuchte er es nie mehr, über einen Graben zu springen oder einen Abhang hinabzuklettern. Wenn er früher zu viel umhergestreift hatte, so hielt er sich jetzt ruhig im Hause und schloß sich mit einer solchen Anhänglichkeit an seine Umgebung an, daß es keine Kleinigkeit für den Amtsrichter und seine Frau war, sich von ihm zu trennen. Deshalb hatten sie denn auch bisher den endgiltigen Entschluß wieder und wieder hinausgeschoben, bis die heutige Einladung ihren Zweifeln und ihrem Zögern ein Ende machte.

Frau Müller hatte ihren kleinen Koffer aus der Bodenkammer herunterholen lassen, da neue Sommerkleid war eingepackt, jetzt stand sie vor dem Spiegel und probirte den Spitzenhut auf, der sie entzückend kleidete. Bisette kam zufällig herein und sprach ihre Bewunderung aus; sie war in rothger Laune über die erfreuliche Aussicht von Hektors baldigem Ende, es war keine kleine Aufgabe für sie gewesen, im Sommer auf die Vergnügungsgärten und im Winter auf das Theater und die Tanzlokale zu verzichten, wenn ihre Herrschaft des Sonntags aus war und Hektor sich in ihrer Obhut befand. Der Entschluß, seinen Erdentagen ein Ziel zu setzen, schien allen Theilen, mit Ausnahme von Hektor, eine höchst angenehme Aussicht zu sein. Das alte Thier hatte sich neben den Koffer gesetzt, ein Koffer übte stets einen wehmüthigen Einfluß auf Hektor aus, er erinnerte ihn an seine, auf die er nicht mitgenommen war, nun stieß er einen tiefen Seufzer aus, der Frau Müller zusammenschauern machte. Sie wandte sich vom Spiegel ab; Hektor hatte die Schnauze auf den Rand des geöffneten Koffers gelegt und sah sehr melancholisch aus.

Es mußte etwas Anstößendes in dem Blick des Hundes liegen, denn Frau Müller legte den Hut bei Seite und verfiel ebenfalls in Gedanken. Die Augen des Hundes verfolgten sie unnerwandt; schließlich ging er an sie heran und legte seinen Kopf in ihren Schoß mit dem sicheren Zutauen, das so bezeichnend für einen Hund ist. Er wedelte unaufhörlich mit dem buschigen Schwanz, genau so wie in seinen jungen Tagen. Wenn Hektors Sinne auch ein wenig abgestumpft waren, seine Gefühle hatten sich jedenfalls nicht verändert.

Frau Müller sagte Nichts, streichelte ihn aber freundlich, ein warmer Strom durchrieselte ihr Herz.
„Wie merkwürdig,“ dachte sie bei sich, „Hektor sieht heute garnicht so alt aus.“
Im selben Augenblick trat ihr Mann ein. „Hast Du den Wagen bestellt?“ fragte sie, hastig aufspringend.

„Nein, noch nicht, ich wollte erst hören, ich wollte sehen, ob Hektor zu Hause sei. Na, da ist er ja, nun, dann können wir uns wohl auf den Weg machen.“

Und doch setzte der Amtsrichter sich und liebte den Hund, der sich ihm wedelnd genähert hatte.
Es entstand eine Pause.

„Es ist eigentlich wunderbar, daß Hektors Fell sich so gut gehalten hat! Es ist noch ebenso blank und weich wie vor zehn Jahren. Nur auf dem Kopf sind die Haare weiß geworden, und da n hat er noch alle seine Zähne. Um die würden ihn manche Menschen beneiden.“

„Sa, er zerbeißt die Knochen wie in seinen jungen Tagen,“ fügte Frau Elise hinzu, und sein Appetit ist ganz vorzüglich.“

„Hektor ist ja stets merkwürdig gesund gewesen, ich entfinne mich nicht, daß er in allen diesen Jahren auch nur einen einzigen Tag krank gewesen wäre.“

„Ihm fehlt auch jetzt nicht das Geringsste,“ entgegnete die Frau Amtsrichter mit Nachdruck.

„Und so sehr stumpf ist er im Grunde auch nicht,“ fügte der Amtsrichter hinzu.

„Nein, es giebt Dinge, für die er ein überraschendes Gedächtniß hat. Wenn ich zum Beispiel es vergesse, ihm Zucker in seinen Thee zu thun, erinnert er mich sicher daran, und was seinen Spürsinn anbetrifft —“

„Der war immer so auffallend entwickelt, aber er ist ja auch ein Jagdhund, ein echter Spürhund. Ich weiß noch sehr gut, wie schwer es mir wurde, wenn ich ihm zuweilen entweichen wollte; stets wußte er mich wieder zu finden.“

„Und selbst jetzt noch, wo er nicht hören kann, wenn wir des Abends nach Hause kommen, so riecht er es durch das verschlossene Entrée, das ist doch eigentlich viel für sein Alter!“

„Sa, noch vorgestern —“

Der Amtsrichter und seine Frau waren jetzt auf ein Thema gekommen, das sie ebenso wie vor einigen Tagen in schönster Einigkeit fand; heute unterhielten sie sich über Hektors Tugenden, die seine Mängel und Gebrechen vollständig in den Schatten stellten, und merkwürdigerweise schien Hektor ein Verständnis für die Situation zu haben. Er hatte seinen Kopf von dem Rande seines Herrn zurückgezogen, hatte seine nachdenkliche Stellung aufgegeben und streckte sich nun mit einem gewissen Wohlbehagen auf den Teppich, den Rücken gegen den Koffer stemmend und zufrieden mit den Augen blinzeland, als fühle er, daß seine Stellung nun gesichert sei. Dann schloß er ruhig die Augen und überließ es dem Ehepaar, die Sache, die es selber eingefädelt hatte, ins Klare zu bringen. Was gesprochen wurde, konnte er nicht verstehen, obwohl das Ehepaar plötzlich sehr laut sprach; aber er hatte ein Gefühl davon, wie die Verhandlungen ausfallen würden.

„Sa, wenn Du glaubst, daß es zu meinem Vergnügen geschieht, so irrst Du allerdings,“ sagte der Amtsrichter ein wenig irritirt.

„Nun, zu meinem Vergnügen kann es doch wohl erst recht nicht sein,“ erwiderte seine Frau, „Du selber hast ja den Vorschlag gemacht.“

Der Amtsrichter suchte nach einer Entgegnung.

„Im Grunde geschieht es nur Eissetens wegen, damit sie sich amüsiren kann. Es ist doch eigentlich großartig, daß wir uns um ihretwillen von dem Thier trennen sollen, das wir lieb haben und das —“

„Laß uns nur ganz ehrlich sein, lieber Mann,“ unterbrach Frau Elise ihn, „im Grunde geschieht es nur um unserer selbst willen, es ist der reine Egoismus von uns.“

„Egoismus! Nein, Elise, das muß ich denn doch sagen! Mit Hektor da hinaus zu fahren, das ist ein saures Stück Arbeit, ich würde viel drum geben, wenn ich es nicht nöthig hätte!“

„Es ist und bleibt Egoismus,“ wiederholte Frau Müller. „Wir wollen aus und uns amüsiren, und da ist uns Hektor im Wege.“

„Ach was, glaubst Du, daß ich den Besuch bei Holsts nicht zehnmal lieber aufbe?“

„Ist das möglich, Ernst?“

„Ja, natürlich ist das möglich. Zu Holsts können wir ja ein anderes Mal fahren, der Sommer ist noch lang.“

„Das meine ich auch, und ich glaube kaum, daß wir uns hätten amüsiren können, für den Preis! Ja, wenn ich daran denke, so ist es empörend, abscheulich von uns zu glauben, daß man hingehen und ein Thier, das man lieb hat, kalten Blutes tödten kann.“

Frau Elise standen die hellen Thränen in den Augen.

„Kalten Blutes! Du siehst mir wirklich nicht aus, als hättest Du kaltes Blut, und was mich betrifft, — das Frühstück wollte mir heute garnicht schmecken, vom frühen Morgen an hat gleichsam ein Druck auf mir geübt. Die Einzige, die kaltblütig bei der Sache war, ist Eisetten, und ihr Blut wird sicher warm werden, wenn sie erfährt, daß Hektor am Leben bleiben soll. Hast Du den Muth, es ihr mitzutheilen?“

„Mir bleibt wohl nichts Anderes übrig, wenn Du es übernehmen willst, an Holsts abzuschreiben. Glaubst Du, daß sie über uns lachen werden, wenn sie den Grund erfahren?“

„Lachen? Weshalb sollten sie lachen, weil man Gefühle für einen Hund hat, der, wenn man die Sache bei Licht betrachtet, weit besser ist als die meisten Menschen?“ fuhr der Amtsrichter auf.

„Nun, nun!“ beschwichtigte Frau Elise, indem sie liebevoll die Hand ihres Gatten drückte.

„Ich werde schreiben, wie sich die Sache verhält, nämlich daß unvorhergesehene Umstände privater Natur uns leider verhindern, der freundlichen Einladung Folge zu leisten, daß wir aber hoffen, das Verfügte an einem anderen Sonntage nachholen zu dürfen. Das Nähere mündlich!“

„Ich fühle mich wirklich ganz erleichtert, Ernst,“ rief Frau Elise aus, ihren heldenmüthigen Gatten froh anschauend.

„Hektor soll leben, so lange er es wünscht,“ fuhr der Amtsrichter fort.

„Du großer Gott, Menschen tödtet man doch nicht, weil sie alt sind, frage sie nur, ob sie ihres Lebens überdrüssig sind, dann wirst Du etwas hören; frage Hektor selber!“

Hektor aber lag da und schnarchte und erwachte erst eine ganze Weile, nachdem seine Herrschaft das Zimmer verlassen hatte, in Folge eines heftigen Knalles, eines wahren Donnergetöses. Es war Eisetten, die den Kofferbedel mit einer Behemung zuschlug, die von sehr erregten Gefühlen zeugte; das neue Sommerkleid wurde auf den Fußboden geworfen und der Spigenhut erhielt einen Puff, den er so leicht nicht verwinden wird. Und doch sollte Eisetten ihre Partie in den Wald machen, während die Herrschaft zu Hause blieb. Aber Eisetten war ein Zukunfts Mensch, sie dachte an kommende Sonntage.

Hektor verfolgte das Verschwinden des Koffers mit sichtlichem Wohlbehagen, dann legte er sich auf die andere Seite und genoss sein Leben. Die Frage, Hektors Dasein ein gewaltsames Ende zu machen, ist nie wieder im Hause des Amtsrichters aufgetaucht. (Düna-Ztg.)

Aus dem Sündenregister der Zeitungen.

Magen- und Lungenleidende werden sicher beseitigt. Dresdner Straße 82 und 83 (Berliner Gerichtsztg. Nr. 89. 1875)

Geboren: Kfm. Wilhelm Müller 138 Zwillinge. (Der Wächter Dielesfeld, Nr. 90. 1877.)

Der bei mir mit Abtragen von Zeitschriften beschäftigte Kolporteur St. ist wegen Veiseiteleschaffen von Abonnenten entlassen worden. (Dresdener Morgenzeitung. 1889. Nr. 46.)

Bekanntmachung, die Armenspeisung durch den Frauenverein betr.:

§ 4. Jede Marke lautet auf einen bestimmten Tag und die Dame, welche das Kochen übernommen hat, trägt den gedruckten Titel Speisemarke und ist auf der Rückseite mit dem Abdruck unseres Stempels versehen. (Sebnitzer Grenzbl. Nr. 50. 1879)

Erstes großes Brillant-Feuerwerk unter persönlicher Abbrennung des Herrn Pasfelt. (Epremerberger Anzeiger, Nr. 26. 1880.)

Heute haben Mitglieder einer Zigeunerbande in mehreren Häusern dahier das siebente und elfte Gebot übertreten. (Allgem. Ztg. f. Franken. 4. Jan. 1889.)

Ein gut empfohlener Gehilfe findet bei 200 Thlr. Gehalt sofort oder frühher eine angenehme Stellung bei Apotheker Becker in Barmen. (Pharmazentische Zeitung, 3. April 1872.)

Bei der am Montag vorgenommenen Butter-Revision wurden wiederum drei Frauen erwischt, welche nicht das richtige Gewicht hatten. (Grüneberger Kreis- und Intelligenzbl. Nr. 61. 1875.)

Als bewährtes Geschenkwerk empfiehlt die Hofbuchhandlung von S. A. Mayer: Rothschilds Taschenrechner für Kaufleute. (Aachener Ztg. Nr. 266. 1862.)

Friedrich Bodenstedt wird in Kurzem 700 Jahre alt. (Schwäb. Merkur. März 1889.)

Auswärtige Eltern, deren Söhne die hiesige höhere Bürgerschule besuchen wollen, können mit einem Tertianer zusammen wohnen. (Ww. Behafen. (Nienburger Harke, Nr. 33. 1887.)

Eine Amme für einen Gesandten am Königl. Hofe wird sofort verlangt. Frau Ramin, Breite Str. 16. (Stettiner Tageblatt. Nr. 185. 1879.)

Louis Napoleon's Gehirn wog 1 1/2 Kilometer. (Berliner Börsen-Ztg. Nr. 21. 1873.)

Aus einem Roman: Poole öffnete den Magen, hob Cecilia heraus und führte sie durch den Garten in sein Haus. (Wippenfurther Volksbltt. Nr. 90. 1886.)

Ich warne einen Feden, der meine Frau borgt, zc. (Münsterischer Anzeiger. Nr. 212. 1876.)

Professor hon. Dr. Franz Kan nicht lesen. (Lektion-Katalog der Universität München pr. 1887/8)

Kaiser Wilhelm und der Prinz von Wales pürschten heute im Park von Springe auf Rothschild. (Eilfiter Allg. Ztg. Nr. 220. 1889.)

In N. schlug ein Dohse, während er von seinem Führer angespannt werden sollte, diesem den einen Fuß z weimal ab. (Vote v. Gärtsfeld. Nr. 98. 1887.)

Aus der dem verhafteten Pfarrer folgenden Menge ist ein Mann, welcher der dreimaligen Aufforderung der Beamten, aus einander zu gehen, nicht Folge leistete, verhaftet worden. (Wiener Ztg. Nr. 68. 1874.)

Gestern wurde in Badberg einer der wenigen noch lebenden Veteranen aus den Jahren 1813 und 14 begraben. (Osnabrückische Anzeigen. Nr. 422. 1872.)

Beilage zu Nr. 158 des Podzer Tageblatt

(Fortsetzung aus dem Haupt-Blatt.)

Kurze Chronik.

— Von den Memoiren des Baron Hausmann erschien dieser Tage im Verlage von Calman Levy der erste Band, in welchem der ehemalige Seinepräses sich eingehend mit den unter seiner Administration durchgeführten öffentlichen Arbeiten zur Umgestaltung und Verschönerung von Paris beschäftigt. Von besonderem Interesse ist jedoch ein Bericht Baron Hausmann's über die wahren Beziehungen Napoleon III. zu dem Kabinet Olivier, welches so viel zum Sturz des Kaiserreichs beigetragen. Wie Baron Hausmann erzählt, war Napoleon III. gerade im Juni 1870, also unmittelbar vor dem Ausbruch des deutsch-französischen Krieges, fest entschlossen, sein Parlamentarisches Kabinet zu entlassen und durch Männer seines Vertrauens zu ersetzen. Beim Grand Prix des Jahres 1870, also am ersten Junisonntage, bemerkte der Kaiser dem Baron Hausmann, der seit seiner Demission als Seinepräses fern von Paris gewohnt hatte. Er ließ ihn in die Hofloge rufen und lud ihn daselbst für den nächsten Tag nach St. Cloud zum Dineur, um mit ihm frei sprechen zu können. Dort leitete der Kaiser nach der Tafel das Gespräch mit den Worten ein: „Ich will mein Kabinet ändern. Ich hätte nie für möglich gehalten, daß es so unfähige Leute geben könne wie diese Minister.“ Der Kaiser erklärte, daß er nur den Sessionsferien Olivier und dessen Kabinet zu entlassen, wobei er den Baron Hausmann in hervorragender Weise zu verwenden die Absicht habe. Der Versuch mit dem „parlamentarisches Empire“ sei nicht gelungen, der Kaiser wolle also wieder zum liberalen, autoritären Empire zurückgreifen. Ich warte

nur, bis die Deputirten auf Ferien nach Hause gehen, schloß der Kaiser. Seit der Revision der Verfassung im parlamentarischen Sinne wollen sie Alle Minister werden. Baron Hausmann, welcher dem Kaiser bei diesem Anlasse ein ganzes Programm für die bezweckte imperialistische Systemänderung vorlegte, meinte, diese Minister, deren Fähigkeiten der Kaiser so geringschätzte, könnten noch viel unverbesserliches Unheil stiften. „Ich werde auf der Hut sein!“ versicherte der Kaiser, was er aber bekanntlich nicht that, denn noch vor den Kammerferien, Anfangs Juli 1870, vertraute der Kaiser diesem Ministerium der „unfähigsten Leute“ die Führung des Krieges an und er kam nicht mehr dazu, sein „grand ministère“ zu organisieren, wie er mit Baron Hausmann im Park von St. Cloud besprochen hatte. In seinen Memoiren führt Baron Hausmann auch den Nachweis, daß er sich während seiner 17jährigen Verwaltung der Milliarden, die das Budget von Paris ausmachen, nicht nur nicht bereichert, sondern in Folge der enormen Repräsentationskosten während der 1867er Weltausstellung einen Theil seines Familienvermögens einbüßte, da er bei seinem plötzlichen Rücktritt das unter diesem Titel entdeckte Defizit aus Eigenem ersetzte.

— Stanley's Trauung. Die dieser Tage stattfindende Trauung S. M. Stanley's mit Fräulein Dorothy Tennant wird vom Bischof von Ripon, assistirt vom Dekan von Westminster und dem Archidiaconus Farrar, in der Westminster-Abtei vollzogen werden. Zwei kleine Knaben werden als Pagen und zwei kleine Mädchen als Brautjungfern im Kostüm der Zeit Karl I. fungieren. Stanley's sogenannte „best man“ wird der vom König der Belgier zu dem Feste gesandte Graf d'Arche sein. Miß Tennant hat auch ihrer jugendlichen armen Freunde im Dienste gedacht, welche sie in so manchen

humor- und gemüthvollen Bilde verherrlicht hat. Der Sekretär der Londoner Armenschulen hat zwölf Einladungsarten zu der Hochzeit erhalten, welche er an junge „Straßenarbeiter“ vertheilen soll, damit auch das Element, welches die Braut als eine Wohlthäterin kennt, bei dem Feste vertreten ist.

— Seit Helgoland wieder deutsch geworden ist, richtet sich die allgemeine Aufmerksamkeit mehr als früher auf die kleine Insel. So dürften einige Nachrichten über dieselbe aus früherer Zeit von Interesse sein. In der „Geschichte von Hamburg“ von Gottfried Schütze wird folgendes erzählt: Die Städte Hamburg, Bremen, Stade und die Wehlfriesen hatten sich 1496 in den Besitz der mitten in der Nordsee belegenen kleinen Insel Heligland unter dem Vorwande gesetzt, daß dies kleine Land als ein freier und keinem Gerichteswange unterworfenen Theil des allgemeinen Weltmeeres betrachtet werden müsse. Allein auf die Vorstellung des Herzogs Friedrich, daß die Insel von unendlichen Zeiten her ein Eigenthum der Herzoge von Schleswig gewesen sei, wurde die Insel nach einigen wechselseitigen Thätlichkeiten wieder geräumt. — In einer Beschreibung der Insel vom Jahre 1741 heißt es: „Heilige Land, Insula Sancta, kleine Insel mitten auf der Nordsee, nicht weit von den Küsten von Dithmarschen, wo die Flüsse Eyder, Elbe und Weser in die See fallen. Es ist auch auf selbiger kein giftig Thier anzutreffen, hingegen siehet man allerhand Figuren, als Hände, Muscheln, Aukern, Bücher, Kerzen aus purem Felßen. Sonst haben sich hierum An. 1530 mehr als 2000 Menschen vom Heringfang ernährt, nachdem sie aber, wie man sagt, einmahl aus Uebermuth einen Hering mit Ruthen gestrichen, sind selbige nach der Zeit ganz weggeblieben. Des Nachts wird daselbst Feuer angezündet, wornach sich die Schiffe richten können. Sie gehörte dem Herzog von Hollstein-Gottorp, ward aber

den 7. und 8. Aug. 1712 von den Dänen eingenommen, welche sie noch jetzt im Besitze haben.“

— Eine furchtbare Luftschiffahrt hat am Sonntag der Kölner Luftschiffer Herr Maximilian Wolff mit seinen Begleitern durchgemacht. Derselbe verließ am Sonntag nachmittag mit den Herren Schmitz und Degenheuer Köln in seinem Ballon „Stollwerck“. Bei der Landung stiegen die letzteren beiden Herren zuerst aus und hielten, von herbeieilenden Landleuten unterstützt, den Ballon fest, während Herr Wolff die Instrumente u. s. w. hinausreichte. Plötzlich brach ein Wirbelwind los, der Ballon stieg empor und nahm noch 2 Menschen mit sich, der sich am Gondelrand festhielten, Herrn Schmitz und einen Landmann. Letzterer stürzte gleich darauf zur Erde nieder und dürfte seinen Tod gefunden haben, während Herr Schmitz von Herrn Wolff unter den größten Schwierigkeiten an der Gondel festgebunden wurde, in die er sich nicht mehr hineinzuschwingen vermochte. Erst nach geraumer Zeit gelang dann unter großer Gefahr die Landung.

Zum Zeitvertreib.

— Mißverständnis. Frau vom Hause: „Was sagen Sie zu diesem Regen?“ — Herr: „Ich glaube, er wird anhalten!“ — Tochter (dazukommend): „Anhalten? Wer denn, Mama? Um mich?“

— Uebertriebene Granamkeit. In einem Dorfe bei Schmalkalden wurde kürzlich vom Gemeindevorsteher „mittels der Schelle“ bekannt gegeben: „Wer unbefugter Weise Hunde mit auf's Feld nimmt, wird todt geschossen und hat obendrein noch 3 Mark Schußgeld zu zahlen!“

I N S E R A T E.



Das Warschauer Central-Depot von Flügeln, Pianinos und Harmoniums Herman & Grossman,

beehrt sich das geehrte Publikum von Lodz und Umgegend zu benachrichtigen, daß die im Jahre 1881 unter der Leitung des Herrn LEOPOLD ZONER in Lodz errichtete Filiale gegenwärtig durch denselben in dessen eigenem Hause, in der Dzielnia-Strasse weitergeführt wird.

Alle Instrumente stammen aus den allerersten, renomirtesten und durch das Central-Depot repräsentirten Fabriken und werden in der Filiale zu den mäßigsten Original-Preisen und unter Garantie verkauft.

Papierrosen aus der renomirten Fabrik von
GEBR. SZAPSAŁ in St.-Petersburg:

„CARMEN“ und „KRAKAUER“

1 Rbl. pro 100 Stück.

„RYCAR“ und „FORTUNA“

5-1)

60 Kop. pro 100 Stück,

in weißem und maifarbigem Seidenpapier.

Zu haben in allen Handlungen.

Haupt-Niederlage in Lodz: Hamburger Hotel im Hofe.

W. Musnicki & Co.

Mit dem beginnenden neuen Schuljahre eröffne ich eine

2 klassige Knabenschule

an der Promenaden-Strasse Nr. 763a (Haus J. Rosenblatt). Indem ich dieses anzeige, wende ich mich an die geehrten Eltern und Vormünder mit der ergebenen Bitte um Beistand, den ich stets durch rationelle und gewissenhafte Leitung der Anstalt zu verdienen mich bestreben werde.

Die Aufnahme der Schüler beginnt den 1./13. und der Schulunterricht den 14./26. August 1890.

ZENON GOETZEN.

Quellpark.

Soantag, den 13. Juli:

Großes Concert

ausgeführt von der Scheibler'schen Fabrik's Kapelle.

Entree frei!!

Für vorzügliche Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Um zahlreichen Besuch bittet

F. Braune.

Waldschlösschen.

Sonntag, den 13. Juli, Nachmittags von 4 1/2 Uhr ab

Concert

ausgeführt von der Kapelle unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Wiesenberg.

Entree 15 Kop. Kinder frei.

J. Schmager.

NACH AMERIKA!

FAHRKARTEN

bei der General-Agentur der Niederländisch-Amerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft

MAURICY LUXEMBURG

Spedition-Geschäft,

Warschau, Erywańska Nr. 6.

Alle Auskünfte promptest und unentgeltlich.

Kürzeste, schnellste und billigste Reise.

Nur kurze Zeit!!

Benndorf's Garten,

Erednia-Strasse.

Heute und die folgenden Tage:

Concert

der österr. Schützen-Kapelle unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Kleindin.

Entree 20 Kop. Kinder 5 Kop. Anfang 7 Uhr.

Bei ungünstigem Wetter findet das Concert im Saale statt. Entree im Saale 30 Kop.

Ein Meister und Unter-Meister,

die eine mechan. Rammgarn-Weberei mit Stühlen verschiedener Systeme selbstständig leiten können, werden zum sofortigen Antritt in einer Fabrik außerhalb der Stadt gesucht. Schriftliche Offerten und Referenzen unter „Obermeister“ in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Das Comptoir der russischen Gesellschaft

für **Gütertransport und Versicherung** vom Jahre 1844

und dessen Speicher

(10-6)

werden vom 1. Juli d. J. von der Petrikauerstraße verlegt und sich wie folgt befinden: das **Comptoir** in der Passage des Herrn L. Meyer Nr. 512 c, neben dem Post- und Telegraphen-Bureau, die **Speicher** dagegen auf der Dzika-Straße Nr. 1108a, vis-à-vis dem Post- und Telegraphen-Bureau.
Lodz, im Juni 1890.

Eine Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern nebst Küche, Keller und Zubehör ist sofort zu vermieten und vom 1. Oktober an zu beziehen Petrikauerstraße Nr. 689. (3-2)

Meine Wohnung

befindet sich nunmehr Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 1376 (neu 10) Haus 12-4) August Fischer.
F. Postleb, Electro-Techniker.

Hiermit beehre mich ergebenst anzuzeigen, daß ich bei Herrn

Rudolph Ziegler

in Lodz,

ein Lager meiner anerkannt besten **OELE** als:

**Cylinderoel,
Maschinenoel,
Spindelnoel,
Gasoel,
Waggonnoel und
Stattli**

eingerrichtet habe.

Gleichzeitig beehre ich mich die geehrten Herrn Consumenten aufmerksam zu machen, daß ich bei meinen niedrigen Preisen und der vorzüglichen Qualität meiner Waare im Stande bin, jeder Anforderung Genüge zu leisten und ist Herr Rudolph Ziegler ermächtigt, alle eingehenden Aufträge entgegen zu nehmen.
Hochachtungsvoll

R. Ordyniec,

Bevollmächtigter der Firma „Gebrüder NOBEL.“

13)

Bezugnehmend auf vorstehende Bekanntmachung, beehre ich mich höflich anzuzeigen, daß ich hierorts ein vollständiges Lager obiger angeführten Oele bereits unterhalte und Aufträge zu jeder Zeit unter Zusicherung reellster und pünktlichster Effecturung entgegennehme. Gleichzeitig mache bekannt, daß sämtliche oben angeführten Oele auch bei S. Z. Berger zu haben sind.
Hochachtungsvoll

RUDOLPH ZIEGLER.

Keine Zahnschmerzen mehr!

nach dem Gebrauche des **Zahn-Eligirs der M. N. P. Benedictiner** Abtei in Sulac (Gironde)

(45)

erfunden im Jahre 1373 von dem Prior Pierre Boursaud. zwei goldene Medaillen in Brüssel 1880 und in London 1884.



Der tägliche Gebrauch einiger Tropfen dieses heilkräftigen Eligirs verhindert das Stocken der Zähne, denen er eine alabastergleiche Weiße verleiht, kräftigt das Zahnfleisch und erfrischt den Mund ausgezeichnet. Wir erweisen der leidenden Menschheit einen wesentlichen Dienst, indem wir deren Aufmerksamkeit auf dieses von Alters her bekannte und nützliche Präparat lenken, dem besten von allen existirenden Heilmitteln gegen Zahnschmerzen. Die M. N. P. Benedictiner verfertigen noch Zahnpulver und Zahnpasta zum Reinigen der Zähne, die ebenfalls in allen bedeutenderen Apotheken, Parfümerie- und Droguen-Handlungen zu haben sind.

Haupt-Agentur A. Seguin, Bordeaux, 106 Croûe de Seguin.

Gebr. Körting Hannover.

Erste und leistungsfähigste Fabrik von:

Pulsometern, 4.000 St. geliefert, neues Modell, keine Abnutzung, geringster Dampfverbrauch unter Garantie.

Patent-Universal-Injektoren, 35.000 Stück geliefert, garantiert größte und sicherste Leitung.

Patent-Gasmotoren, geringster Gas- und Oelverbrauch, Gleichmäßiger Gang für Glüh- und Vogenlicht.

Patent-Dampfaufhebungs-Apparate, für Spinn- und Webfälle.

Körting's Dampfstrahlfeuerlöscher, Colossale Wirkung, bester Schutz auch Nachts, wenn die Fabrik steht.

Dampfstrahl-Circulations-Elevatoren für Bäckereien, Leviatans u. A.

Körting's Patent-Condensationstöpfe aller Größen.

Körting's Rippenheizkörper, tägliche Production 400 Centner.

General-Vertreter:

E. Häbler & Co, Lodz,

Petrikauerstraße neu 193,

die in **Pulsometern, Injektoren, Klappen** etc. großes Lager führen und schnelle Installationen selbst übernehmen. — Prospekte gratis. (10-5)

Einem geehrten Publikum beehre mich hiermit bekannt zu machen, daß ich in hiesiger Stadt in der **Andreas-Straße Nr. 813**, im Hause des Herrn Matejko, eine **Fabrik für hermetische Dfenthüren** errichtet habe und diese in verschiedenen Gattungen zu den mäßigsten Preisen verkaufe. Gleichzeitig bitte ich bei Anlauf genau auf meinen Stempel zu achten, da vielfach den meingemachten schlechten Dfenthüren in den Handel gebracht werden.
Hochachtungsvoll

6-4)

Ein Jagdhund

(Race Pointer) ist zu verkaufen. Näheres beim Photographen im Hause Nr. 229 (im Garten.) (3-2)

24-12) Große Auswahl in

Crystal-Spiegeln

mit und ohne Rahmen, Consolischen, mit und ohne Marmorplatten, angekommen im Galanteriewaaren-Geschäft des **Ludwig Henig.**

Die Conditorei J. Szmagier

empfiehlt: **Dessert-Confecte** in großer Auswahl, täglich frisch, zu 60 Kop. das Pfund. Gefüllte **Bonbons** in 15 Gattungen à 40 Kop. pro Pf. **Kleine Kuchen** (petits four), à 40, 50 und 60 Kop. per Pf. **Lördchen: Delicieuse** von 75 Kop. an, die sich durch lange Haltbarkeit bis zu einigen Monaten auszeichnen, ohne an Geschmack zu verlieren. Die beliebten **Stefania-Torten** von 1 Rbl. an; alle anderen Sorten Torten werden nach neuester Art angefertigt, sowie auch **Pyramiden, Baumkuchen, Gefrorenes, Crèmes, Gâteaux, Blamange** u. dgl. Bestellungen werden mit aller Accurateffe ausgeführt. (6-6)

Ost-See-Bad Zoppot

bei **DANZIG.**

Schulz-Hôtel.

See-Straße Nr. 50,

3 Minuten von der Bahn, 5 Minuten vom Bad, empfiehlt große wie auch kleine elegant eingerichtete Wohnungen und einzelne Zimmer.

Anerkannt beste Küche, mäßige Preise, gute Bedienung.

Photographie-Atelier

von

L. Zoner,

Dzielna- (Bahn-) Strasse Nr. 13.

Aufnahmen täglich von 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachm.

Feinste Ausführung.

Billigste Preise.

Wagen zu vermieten!

Kutschwagen (Coupé), halbverdeckte Wagen, Bolant und Breitsche, sämtlich in gutem Zustande, stets zu verleihen bei **Joh. Weisg,** Rawrot-Straße Nr. 1305.

In einer Pastorfamilie

in der Nähe von Lodz werden zur Mit-erziehung der einzigen elfjährigen Tochter des Hauses **zwei Mädchen im Alter von 10-12 Jahren aufgenommen.**

Nähere Auskunft wird Herr **Alois Hauk** in Lodz zu erteilen die Güte haben.

Gebrachte (30-28)

Gold- und Silber-

Gegenstände,

wie auch **Edelsteine**

kauft und tauscht um

auf **neue Gegenstände**

gegen Zahlung der höchsten Preise

das **Juwelier-Geschäft von**

Moritz Gutentag,

Neuer Ring Nr. 3.

Die **Kanzlei** des Notars **Josef Grabowski** befindet sich vom heutigen Tage ab **Poludniowa-Straße Nr. 3/495** im Hause Rosen. Eingang von der Poludniowastraße, sowie auch von der Petrikauer-Straße durch das Haus Nr. 16/245. (3-2)

Lodzger Freiwillige Feuerweh- rung.

Montag, den 14. Juli, Abends 6 1/2 Uhr:

1. Zug beim Requisitionshause des 1. Zuges.

3. Zug beim Requisitionshause des 2. Zuges.

Das **Commando**

der Lodzger Freiwilligen Feuerweh- rung.

Knaben

über 15 Jahre alt für leichte Arbeit können sich melden.

Walzen-Gravier-Anstalt von

Karl Roeder. (3-2)

Unser Comptoir

befindet sich jetzt

Widzewska-Straße Nr. 113,

Haus Nathan Braude,

bei der russischen Kirche.

Die General-Vertretung der Gesellschaft „**OTWOCK**“.